

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement - Preis vierteljährlich 1,50 RM, monatlich 1,30 RM, wöchentlich 30 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf.
 Abonnement: 1,50 RM pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2,50 RM, für das übrige Ausland 4 RM pro Monat. Postabonnements nehmen an Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Druckort: Berlin.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die leistungsfähigsten Kolonnen ober oder deren Raum 60 Pf. für politische und gesellschaftliche Vereins- und Sammlungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das heißt: alle Anzeigen, welche nicht mehr als 10 Zeilen umfassen, jedes weitere Wort 10 Pf. (Schlusszeilen) 5 Pf. (Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte). Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphen-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.

Verleger: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Donnerstag, den 31. August 1916.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.

Verleger: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Die kommende Wirtschaftsära.

Von Heinrich Cunow.

Der Weltkrieg hat in dem Zeitraum von zwei Jahren eine Umwälzung unseres gesamten Wirtschaftslebens bewirkt, wie sie zu Beginn des Krieges niemand voraussehen konnte. Nicht nur haben die Kriegssachverständigen es für unmöglich gehalten, daß ein mit dem ganzen Aufgebot der heutigen technischen Zerstörungsmittel durchgeführter Krieg sich zwei Jahre hinziehen könnte; für die weitaus meisten Wirtschaftstheoretiker galt es auch als eine ausgemachte, ersichtlich kaum zu bezweifelnde Sache, daß nach einem ganzen Jahr der Kriegführung das Wirtschaftsgetriebe der Völker den Anblick eines elenden Trümmerhaufens, eines wüsten Chaos bieten würde, aus dem Iohrend die Pflanzen einer allgemeinen Volksgärung emporzuschlagen müssen. Nun ist zwar nichts verkehrter, als daraus, daß „noch immer das Geld flott rollt“ und einzelne Erwerbskreise, nicht nur Landwirte, Großindustrielle und Kriegslieferanten, sondern auch Teile des Handwerkertums und der Arbeiterschaft, hohe Profite und Löhne einstecken, einfach zu schließen, im allgemeinen befände sich, wenn nur das Gemehel auf den Schlachtfeldern nicht wäre, die erwerbstätige Bevölkerung recht wohl bei den heutigen Kriegszuständen. Diese kürzlich von Herrn Steinmann-Bucher vorgetragene seltsame Theorie übersteht nicht nur die durch den Krieg herbeigeführte Zerstörung von Volks- und Arbeitskraft, nicht nur, daß, wenn einige Erwerbskreise hohe Gewinne erzielen, dafür andere um so tiefer herabgedrückt werden, sie täuscht sich auch völlig über den Einfluß des Krieges auf das nationale Gesamtvermögen und die Kapitalkraft. Weil genügend Geld vorhanden ist, zumeist in der Form von Papiergeld, der Geldverkehr demnach eine beträchtliche Flüssigkeit aufweist und die Bank- und Sparassessoren trotz aller Kriegsanleihen und Kriegskosten sich mehren, deshalb folgert man kurzweg, der Krieg sei ein volkswirtschaftlich rentables Handwerk.

Man übersieht gänzlich, daß die Gewinne der einen aus der anderen Taschen stammen, und daß das sogenannte Nationalvermögen nicht nur in Geld, sondern noch in soundso vielen anderen Dingen besteht — auch in dem Quantum der vorhandenen Lebensmittel, Rohstoffe, Halb- und Ganzfabrikate, also der vorhandenen Erzeugnisse für die individuelle wie produktuelle Konsumtion (das heißt der von den einzelnen für ihren Lebensunterhalt gebrauchten wie auch der zur stetigen Erneuerung des Erzeugungsprozesses nötigen Gegenstände). Jeder braucht sich aber nur selbst die Frage vorzulegen, ob auch dieser in Warenwerten aller Art bestehende Teil des Nationalvermögens sich vermehrt hat, und er wird sofort mit einem „Nein“ antworten müssen. Der heutige Geldüberfluß erklärt sich eben daraus, daß so viele Dinge, die vor dem Kriege in reicher Fülle vorhanden waren, inzwischen „geräumt“ worden, d. h. in Geld umgekehrt worden sind. Volkswirtschaftlich ausgedrückt: Teile des Nationalvermögens, die früher in der Form von Waren (als Warenkapital) vorhanden waren, sind heute in der Form von Geld (als Geldkapital) vorhanden. Deswegen aber ist noch keineswegs das deutsche Volk in seiner Gesamtheit reicher geworden; genau so, wie z. B. kein Arbeiter dadurch reicher wird, daß er seinen Hausstand zu Geld macht, vielleicht ihn obendrein gar noch zu unverhältnißmäßig billigen Preisen loschlägt. Sollte er früher vielleicht nur einige hundert Mark Barvermögen, so hat er jetzt vielleicht 1000 oder 2000 M. — aber dafür hat er keine Möbel usw. mehr. Und wenn er seinen Hausstand zu billig verkauft hat und für die Wiederanschaffung gleicher Möbel und Küchengeräte viel mehr aufwenden muß, als er erhalten hat, oder wenn er gar einen Teil des erhaltenen Geldes für seine täglichen Lebensbedürfnisse oder für Land verausgabt, dann hat er bei der Umwandlung seines Hausstandes in Geld an Vermögen verloren.

Das trifft auch auf die kriegführenden Staaten zu. Sie haben alle mehr oder weniger ihre Vorräte an Lebensmitteln, Rohstoffen, Fabrikaten vermindert; sie haben ferner sämtlich einen großen Teil des dafür erlösten Geldes im Kriege verpulvert, und sie werden sämtlich nach dem Kriege, wenn es an den wirtschaftlichen Wiederaufbau geht, viele dieser geräumten Waren zu weit höheren Preisen wieder anschaffen müssen. Das ist der Hauptgrund für die vielfach nicht begriffene „Geldflüssigkeit“, der sich einige andere Nebengründe anreihen, die hier einzeln zu erörtern, nicht dem Zweck dieses Artikels entspricht.

Wenn es aber irreführt, nur die Außenseite der Dinge zu betrachten und die gewaltige Zerstörung von Volks- und Kapitalkraft zu leugnen, so ist es nicht viel weniger verkehrt, ausschließlich nur diese Zerstörungen ins Auge zu fassen, die mannigfache Energie und Ansätze zu wirtschaftlichen Neubildungen und Weiterentwicklungen, die der Krieg hervorgerufen hat, aber außer Betracht zu lassen und alten überlebten Illusionen nachzuhängen — nur weil man sich in langen Lebensjahren in sie hineingelebt und hineingewohnt hatte. Das ist genau so töricht, als ständig alten Erinnerungen nachzuhängen, sich zu sagen: „Ach, wenn ich doch damals schon gewußt hätte, daß alles so kommen würde!“ — und in diesen Erinnerungsbetrachtungen die Gegenwart mit ihren neuen Gestaltungen und Anforderungen zu übersehen.

Sateinerseits der Krieg manche Kräfte brachgelegt, so hat er andererseits auch neue geweckt. Das gilt vor allem auf dem weiten Gebiet der Technik. Der Krieg hat die Tätigkeit in den deutschen Laboratorien und Versuchswerkstätten nicht zum Stillstand gebracht, sondern die dringliche Aufgabe, für kurze Zeit nicht heranzuholende Roh- und Hilfsstoffe zu schaffen, vorhandene Hilfsmittel rationeller auszunutzen, die Produktionsmethoden den durch den Krieg gestellten Anforderungen anzupassen, hat bereits eine lange Reihe der verschiedenartigsten technischen Erfindungen und Verbesserungen hervorgerufen, vornehmlich in der chemischen Industrie und der Metallindustrie, in der die Anforderungen der Seerespervaltungen keineswegs, wie zunächst selbst von Fachleuten befürchtet wurde, die Rückkehr zu primitiven Produktionsformen, sondern im ganzen den Fortschritt zur Qualitätsarbeit gefördert hat.

Die technische Entwicklung der Schiffbaukunst, die der Krieg zeitig hat und die in der Herstellung des Handelsunterseebootes vorderst einen typischen Ausdruck gefunden hat, ist gewissermaßen nur ein Beispiel dieses Prozesses. Auch auf anderen Produktionsgebieten lassen sich derartige Fortschritte beobachten, und viele technische Verbesserungen werden zweifellos erst in ihrer ganzen Bedeutung dann hervortreten, wenn ihre bloße Anwendung zur Fabrikation bestimmter Munitionsartikel aufhört und sie mit diesen oder jenen Veränderungen auf die Produktion für den großen Bedarf des Weltmarktes Anwendung finden.

Der Krieg hat eben mit der erzwungenen Umschaltung der Produktion zugleich Veränderungen der Produktionsweise bewirkt, die vor dem Krieg kaum jemand für möglich gehalten hat. Ein Teil der für den Seeresbedarf arbeitenden Werke sah sich gezwungen, die Fabrikation ganz neuer Artikel aufzunehmen: optische Fabriken mußten beispielsweise Granaten, Mündungen, Patronenhüllen und dergleichen herstellen, und mißlang zunächst auch manches, so wurden doch bald hier, bald dort von den Technikern wie den Arbeitern allerlei neue Verfahrenswesen und keine technische Verbesserungen entdeckt, die in ihrer Zusammenfassung häufig eine völlige Aenderung der bisherigen Produktionsmethode bewirkten. Ein anderer Teil der zur Lieferung für Meer und Marine herangezogenen industriellen Unternehmungen blieb zwar im ganzen innerhalb seiner alten Branche beschäftigt, doch fand sich manches Werk gezwungen, nun das Hauptgewicht auf die Herstellung besonderer Spezialartikel zu legen, die es bisher gar nicht oder nur nebenbei fabriziert hatte. Eine Automobilfabrik, die z. B. bisher vorwiegend Personkraftwagen gebaut hatte, mußte nun die Anfertigung von Kranken-, Last-, Panzerautomobilen usw. übernehmen, eine Treibriemenfabrik die Herstellung von Pferdegeschirren, Satteltaschen, Ledergeräten usw. Aber auch solche weniger weitreichende Umschaltung der Produktion war meist nur möglich durch Umänderung der Fabrikationseinrichtungen, Umbau oder Neuananschaffung von Maschinen, kurzweg durch eine Aenderung des technischen Apparates, und auch hier führte die Anpassung alter Produktionsmethoden an neue Bedingungen vielfach zu neuen technischen Fortschritten. Zudem aber handelte es sich bei den Seereslieferungen vielfach um große Massenaufträge, zu deren Ausführung eine Beschränkung auf gewisse Spezialartikel nötig war. Das Vielerlei der Fabrikation im gleichen Betriebe hörte auf. Sollte die gegebene Lage zu möglicher Steigerung des Profits ausgenutzt werden, so ließ sich das nur durch den Versuch erreichen, das Verfahren auf die zurzeit höchst erreichbare technische Stufe zu bringen, um so mehr, als die Verteuerung der Rohmaterialien und die Lohnsteigerungen zu intensivster Ausnutzung der Fabrikationsmittel nötigten.

So haben viele Unternehmungen eine Schule technischer Umwälzungen und moderner Massenfabrikation durchgemacht. Sie sind heute zu einem großen Teil fabrikationstechnisch auf weit größere intensivere Massenleistungen zugeschnitten, als vor dem Kriege. Zudem aber spielt jetzt in der chemischen wie in der Bergwerksindustrie die technische Gewinnung und Verwendung mancher sogenannter Nebenprodukte, wie z. B. Kohlenruß, Benzol, Gas, Schwefelsäure, Thomasmehl usw., eine ungleich wichtigere Rolle als früher.

Kriegserklärung der Türkei an Rumänien.

Konstantinopel, 30. August. (W. Z. V.) Nach einer Meldung der Agence Millä hat der Ministerrat gestern die Kriegserklärung der Türkei an Rumänien beschlossen.

Rumänien und die übrigen Balkanstaaten.

Im Vierverband, besonders in Italien herrscht lauter Jubel über das heiß ersehnte Eingreifen Rumäniens. Welchen Erwartungen man sich hingibt, zeigt ein Bericht des „Berliner Tageblatts“ über die letzte Ministerratssitzung: „... Andererseits versprachen die Minister sich von der Umgestaltung der Lage und von dem angeblich zu erwartenden Zusammenbruch Bulgariens große Dinge“. Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet aus Berlin, daß über Bulgariens Haltung am 1. noch nichts verlautete, daß aber die Rumänen bereits Rustschuk besaßen hätten. Vielleicht ist damit der Krieg formlos eröffnet. Eine eigent-

liche Kriegserklärung Bulgariens ist noch nicht erfolgt. Die „W. Z.“ schreibt:

„Man wartet mit Spannung auf die militärischen Ereignisse an den Grenzen Rumäniens, an denen wohl auch die Kanonen Bulgariens bald zu hören sein werden. Der bulgarische Gesandte Herr Rizoff hat sich für einen Tag nach Leipzig begeben und kehrt von dort heute abend wieder zurück.“

Die „Wossische Zeitung“ meldet im Abendblatt, daß die bulgarische und türkische Kriegserklärung gleichzeitig erfolgen werde. Das „Berliner Tageblatt“ endlich berichtet:

„In Sofia fand Dienstag abend ein Ministerrat statt, der sich mit der durch Rumäniens Kriegserklärung geschaffenen Lage beschäftigte. Der Ministerpräsident Radostawow war kurz vorher von einer Besprechung mit dem König, der auf seinem Landstift weilte, nach Sofia zurückgekehrt.“

Die Vorgänge in Bukarest.

Petersburg, 30. August. (W. Z. V.) (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Aus Bukarest wird gemeldet: Seit dem Morgen des 27. August wurden mehrere Untertanen feindlicher Staaten verhaftet und besondere militärische Sicherheitsmaßnahmen ergriffen. Nach dem bereits um 10 Uhr morgens einberufenen Kronrat wurde die Mobilmachung veröffentlicht. Um 9 Uhr abends wurde der Krieg gleichzeitig hier und in Wien der österreichisch-ungarischen Regierung bekanntgegeben, worauf die rumänischen Truppen die Grenze überschritten. Die Bevölkerung in Bukarest begrüßte die Mobilmachung mit allgemeiner Begeisterung. Ungeheure Menschenmassen veranstalteten mehrmals im Laufe des Tages Kundgebungen vor dem Gebäude der russischen Gesandtschaft.

Eine Kundgebung der österreichischen Rumänen.

Wien, 30. August. (W. Z. V.) Der Rumänenklub des Abgeordnetenhauses beriefend folgende Erklärung: Die Abgeordneten des rumänischen Volkes der Bukowina können den Anschluß Rumäniens an Rußland nicht fassen. Nach ihrer Ueberzeugung ist es ein Unglück für den ganzen rumänischen Volksstamm, dessen Bestand durch einen Sieg Rußlands geradezu verneint würde. Unter diesen Umständen beklagen sie aufs tiefste die Kriegserklärung Rumäniens und verharren ebenso wie das rumänische Volk der Bukowina, das seine Liebe für Kaiser und Reich mit seinem Blute besiegelt hat, nach wie vor in unverbrüchlicher Treue zu Oesterreich.

Einberufung bulgarischer Militärpflichtiger in Deutschland.

Berlin, 30. August. (W. Z. V.) Die königlich bulgarische Gesandtschaft gibt bekannt: Die in Deutschland sich aufhaltenden jungen bulgarischen Staatsangehörigen, die dem 41. „Rabor“ angehören, werden aufgefordert, sich unverzüglich nach Bulgarien zu begeben, um bis zum 3. September dort einzutreffen.

Die Kämpfe an der siebenbürgischen Grenze.

Budapest, 30. August. (Z. U.) Nach Informationen des „Neuen Pester Journals“ kann die Karpatenlinie von Dornawatra bis Orsova, die Siebenbürgen von Rumänien scheidet, nicht als ein rein natürlicher Schutzwall betrachtet werden. Nicht unmöglich ist es daher, daß der Feind an einzelnen Stellen in Siebenbürgen eindringt und vorübergehend Gebiet besetzt.

Wien, 30. August. (W. Z. V.) In Besprechung der gemeldeten einseitigen Kämpfe auf dem neuen Kriegsschauplatz haben die Blätter unter Hinweis auf die eigentümliche Gestaltung der infolge der Ausbuchtung 600 Kilometer langen ungarisch-rumänischen Grenze, deren Endpunkte Dorna Batra und Orsova in gerader Verbindung jedoch nur 300 Kilometer von einander entfernt liegen, hervor, daß die an den strategisch wie taktisch günstigen Abschnitten und Punkten angelegten Defensivlinien sich nicht überall mit den politischen Grenzen Siebenbürgens decken. Wo die Bodengestaltung überlegenen Streitkräften des Angreifers ein Umfassen oder Abschnitten vorgegebener Abschnitte ermöglichen könnte, werden letztere bei Wahrnehmung solcher Pläne des Feindes in rückwärts ausgebaute stärkere Stellungen verlegt, eine Maßnahme, die sich auf dem italienischen Kriegsschauplatz aufs glänzendste bewährte und wohl auch im Südosten Rumäniens bitterste Enttäuschungen bringen wird.

Englische Glückwunschtelegramme.

London, 30. August. (W. Z. V.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Lord Grey hat an den italienischen Ministerpräsidenten Sonnino folgendes Telegramm geschickt: Ich bitte Euer Exzellenz, meine aufrichtigen Glückwünsche zu dem Schritte, den soeben die italienische Regierung unternommen hat, entgegenzunehmen zu wollen; dieser wird der Welt ein neuer Beweis für die feste Entschlossenheit Italiens sein, in vollster Einsicht mit den Alliierten den endgültigen Sieg der Freiheit und der Zivilisation herbeizuführen. — Premierminister Asquith hat an den rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu telegraphiert: Ich beileide mich, Eurer Exzellenz die aufrichtigen Glückwünsche der britischen Regierung zu der Entscheidung der rumänischen Regierung, tätig an die Seite der Alliierten in dem großen Kampfe für Freiheit und Recht zu treten, zu übermitteln. Ich brauche Eurer Exzellenz nicht zu versichern, daß die wahre Freundschaft, die schon so lange zwischen den Völkern unserer beiden Länder besteht, durch das denkwürdige Vorgehen Ihres Königs und Ihrer Regierung gestärkt und befestigt werden wird.

Kundgebung der ungarischen Rumänen.

Budapest, 30. August. (W. Z. V.) In einer außerordentlichen Versammlung des Komitatusausschusses von Szolnok Dobosa gab der Präsident der Nationalitätspartei des Reichstages, der rumänische Reichstagsabgeordnete Mihali namens der ungarländischen Rumänen folgende Erklärung ab: Nachdem Rumänien, anstatt zur Verteidigung unserer gemeinsamen Existenzinteressen an unserer Seite in den Krieg einzutreten, was wir hoffen, zu unserer schmerzlichen Ueberraschung als neuer Feind gegen unsere Monarchie auftritt, erklären wir feierlich, daß diese neue Phase des Weltkrieges unser patriotisches Verhalten, unsere bisherige traditionelle Treue und unsere unverbrüchliche Anhänglichkeit an Thron und Vaterland nicht erschüttert, ja uns noch zu gesteigerter Erfüllung unserer bürgerlichen und patriotischen Pflichten anspornt. — Die Versammlung nahm die Erklärung mit Begeisterung zur Kenntnis.

Die türkische Hauptquartiersmeldung.

Konstantinopel, 29. August. (W. Z. V.) Das Hauptquartier teilt mit:

An der Kaukasusfront hat unser rechter Flügel seine Offensive auch gestern erfolgreich fortgesetzt; infolge einer Bewegung gegen die Rückzugslinie eines Teiles der feindlichen Streitmacht wurde dieser in aufgelöster Flucht nach verschiedenen Richtungen hin zerstreut. Feindliche Soldaten, die auf dem Kampfplatz verblieben, wurden zum Teil gefangen genommen, diejenigen aber, die Widerstand leisteten, getötet. Im Zentrum und auf dem linken Flügel kein wichtiger Vorrang, außer unbedeutenden Ueberfällen von Hüben und Dräben, Patrouillengefächten, die für uns günstig verliefen, Feuerwechsel und bedeutungslosen örtlichen Gefechten.

Von fünf feindlichen Flugzeugen, die in den Gewässern von Gasa von einem Flugzeug-Mutterschiff aufgestiegen waren und Bomben warfen, mußte eins niedergehen und wurde mit seinem Führer eingebracht.

Zwei feindliche Flugzeuge, die am selben Tage auch über El Arich erschienen, wurden durch unser Feuer zur Flucht gezwungen.

An den anderen Fronten nichts Erwähnenswertes.

Der bulgarische Kriegsbericht.

Sofia, 30. August. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht vom 28. August. Die Truppen des rechten Flügels befestigten sich, nachdem sie die in der Ebene von Verin (Florina) befindlichen Serben zurückgeschlagen haben, in ihren neuen Stellungen nördlich und westlich des Ostrovosee. Wiederholte ferbische Angriffe in der Mogenagegend wurden unter beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen, die die Serben zum Verzicht auf eine Wiederholung ihrer Unternehmungen zwangen. Unsere Truppen rückten vor und eroberten die Höhen südlich von Sborsto. Im Warbartelle auf beiden Seiten schwaches Artillerief Feuer und Patrouillengefächte. Die Truppen des linken Flügels befestigten sich, nachdem sie alle französisch-englischen Streikräfte in der Gegend von Serres, Drama und Kawalla hinter die Struma und den Lahnosee geworfen haben, in ihren neuen Stellungen östlich der Struma und an der ägäischen Küste vom Golf von Orfano bis zur Restamündung.

Französische Verluste der Saloniki-Truppen.

Bern, 30. August. (W. Z. V.) „Depeche de Toulouse“ meldet von der Saloniki-Armee, daß bis jetzt mit drei Hospitalschiffen 12.000 französische Soldaten krank oder verwundet in die Heimat zurückgebracht worden sind.

Esad Pascha in Saloniki.

Saloniki, 30. August. (W. Z. V.) Meldung der Agence Havas. Esad ist mit allen seinen Truppen in Saloniki angekommen.

Die italienische Besetzung albanischer Küstenpunkte.

Bern, 30. August. (W. Z. V.) Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Athen überreichte der italienische Gesandte dem Ministerpräsidenten Jamis eine Note, in der die Besetzung albanischer Küstenpunkte zwischen Porto Palermo und Chimara damit begründet wird, daß die Küste den österreichisch-ungarischen Unterseebooten zu Signalfunktionszwecken gedient habe.

Die feindlichen Heeresberichte.

Der französische Tagesbericht.

Vom 29. August nachmittags. (W. Z. V.) Auf dem rechten Ufer der Maas brachte gegen Ende des Tages eine südöstlich vom Berle Thiamont lebhaft ausgeführte französische Unternehmung nennenswerten Geländegewinn ein. Die Franzosen machten eine Anzahl Gefangene. Die Deutschen machten gegen 9 Uhr abends zwei Angriffe gegen das Dorf Fleury und die französischen Stellungen an der Straße nach Vaux. Sie erzielten kein Ergebnis und erlitten hohe Verluste. An der übrigen Front zeitweiliges Artillerief Feuer.

Vom 29. August abends. (W. Z. V.) Kein wichtiges Ereignis während des Tages; das schlechte Wetter hat die Operationen auf dem größten Teil der Front behindert.

Belgischer Bericht. Gegenseitige Verschichtung von mittlerer Stärke an verschiedenen Punkten der Front. Nördlich von Dignuiden an den Ufern der Pier hat sich am Abend ein bestiger Bombenkampf abgepielt; die Artillerie auf beiden Seiten ist in diesem Abschnitt sehr tätig gewesen.

Orientbericht. Von der Struma seit gestern nichts zu melden. Lebhafteste Artillerietätigkeit in der Gegend am Dojran-See und an den Warbar-Üfern; wir haben dort einen feindlichen Flugzeugpark westlich von Dojran zerstört. Unser Vordringen in der Richtung Humnica gegen Vetrenil dauert fort; lebhafteste bulgarische Angriffe gegen die Höhe 1508, nordwestlich vom Ostrovo-See, sind zurückgewiesen; weiter südlich blieben Gefangene, darunter mehrere Offiziere, in den Händen unserer Alliierten.

Die bulgarischen Berichte fahren fort, von angeblichen Erfolgen auf beiden Flügeln, einerseits am Meere, andererseits südlich von Korija (südwestlich von Florina) zu sprechen; tatsächlich haben die Bulgaren von Beginn ihrer Operationen an einen nicht bedeutenden Teil griechischen Gebietes besetzt gehalten, während westlich vom Ostrovo-See der linke Flügel der Serben alle Angriffe des Feindes aufhielt und ihm schwere Verluste beibrachte.

Die englische Meldung.

Vom 29. August. (W. Z. V.) Das Wetter ist noch ziemlich unglücklich. Die Operationen während der letzten 24 Stunden waren auf kleinere Unternehmungen und örtliche Bombenangriffe beschränkt. Zwischen dem Delville- und dem Fourcaux-Walde nahmen wir eine feindliche Verschanzung. Bei dieser Unternehmung wurden einige Gefangene gemacht. Unsere Artillerie beschloß ausgewählte Teile der feindlichen Linie zwischen Reube-Chapelle und dem Grenier-Walde südlich von Armentieres.

Weiter englischer Heeresbericht vom 29. August. (W. Z. V.) Erhebliche Tätigkeit der feindlichen Artillerie an verschiedenen Teilen der Front.

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 30. August 1916. (W. Z. V.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Sommegebiet kamen unter beiderseits andauernd bedeutendem artilleristischen Einfluß feindliche Unternehmungen am Tage in unserem wirkungsvollen Sperrfeuer nicht zur Entwicklung. Abends und nachts erfolgten starke Angriffe aus der Linie Duillers—Fozieres und zwischen Guilemont und Maurepas, während anschließend bis zur Sonne und über diese hinaus bis in die Gegend von Chilly der sturmberete Gegner auch nachts in seinen Gräben niedergehalten wurde. Unsere Stellungen sind restlos behauptet. Nördlich von Duillers—Fozieres haben unsere tapferen Truppen in schwerem Nahkampf die an einzelnen Punkten eingedrungenen englischen Abteilungen wieder geworfen.

Rechts der Maas sind ernente durch heftiges Feuer vorbereitete französische Angriffe bei Fleury und gegen unsere Stellungen zwischen dem Dorf und dem Chapitre-Wald abermals zusammengebrochen; südöstlich von Fleury wurde der Feind durch Gegenstoß zurückgeschlagen.

Nördlich des Ancre-Baches und westlich von Mülhanen wurde je ein feindliches Flugzeug im Luftkampf außer Gefecht gesetzt, zwei Flugzeuge sind durch Abwehrfeuer nördlich der Somme heruntergeholt, ein weiteres mußte bei Soyeourt innerhalb unserer Linien landen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Karpathen keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Deutsche Truppen haben den Berg Rukul (nordwestlich von Zabie) gefürmt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 30. August. (W. Z. V.) Amtlich wird veröffentlicht:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen nordöstlich von Orfano schlugen unsere Truppen wiederholte rumänische Angriffe ab. Sonst wurden die an die Grenze vorgeschobenen Kraftgruppen schrittweise und planmäßig, wie es für den Kriegsfall seit langem vorgesehen war, zurückgenommen. Der Feind wird sich räumen, Petroseny, Broso und Rezbinasarkely besetzt zu haben. Die nördlichsten rumänischen Kolonnen stehen im Spheryagebirge im Kampf.

In den galizischen Waldkarpathen haben deutsche Truppen den Russen die in den letzten Wochen heiß umstrittene Höhe Rukul wieder entzogen.

Im übrigen außer Vorkesskämpfen an der russischen Front keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Donaukavalleie zerstörte bei Turun Magurele an der unteren Donau rumänische Schleppschiffe, Hafensmagazine und militärische Anlagen. Sie erbeutete bei Zimnica zwei volle Schlepper, ein Stegsschiff und zwei Motorboote.

An der unteren Bojusa erhöhte Patrouillentätigkeit.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Die englische Armee hat seit dem 1. Juli im ganzen 266 deutsche Offiziere und 15.203 Mann gefangen genommen und 88 Geschütze und 100 Maschinengewehre, sowie anderes Kriegsmaterial erbeutet.

Der russische Kriegsbericht.

Vom 29. August nachmittags. (W. Z. V.) Westfront. Am Stokhod griff der Feind unsere Stellungen auf dem westlichen Ufer in der Gegend von Tolol und Helenin—Byrow (18 Kilometer nordöstlich Stobychwa) an, wurde aber zurückgeworfen; während des Tages versenkte der Gegner in dieser Gegend über 2000 Geschosse mit Stickgasen. Südöstlich von Smolarch hat der Feind unsere auf den Inseln lagernden Abteilungen angegriffen, aber vergeblich.

Kaukasusfront. An der Front von Nighi-Kasaba bis zum westlichen Ufer des Man-Sees haben unsere Truppen den Gegner überall aus seiner Stellung geworfen, und sind bei Dghnut vorgebrungen und haben dort 283 Mann gefangen genommen. Ein türkischer Angriff westlich von Dghnut ist mit starken Verlusten für den Feind abgeklungen worden; besonders vor einer unserer Patrouillensfronten haben wir 400 tote gefunden. Im Westen der Umgegend von Rusch am Euphratufer haben wir bei der Verfolgung des Feindes einige Duzend Gefangene gemacht. Südlich vom See Rimrud-Gol (51 Kilometer südöstlich von Rusch) haben wir feindliche Angriffe abgewiesen und 5 Offiziere und 188 Soldaten gefangen genommen.

Vom 29. August abends. (W. Z. V.) Die Lage an der Westfront und im Kaukasus ist unverändert.

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Vom 29. August. (W. Z. V.) An der ganzen Trentiner Front trugen unsere Truppen trotz der beständigen Witterungs- und Unbilden von neuem einige glänzende Erfolge davon. Bei einem Zusammenstoß auf den nordöstlichen Abhängen des Monte Majo (Pofinatal) schlugen unsere Truppen den Gegner zurück, fügten ihm Verluste zu und machten etwa 20 Gefangene, darunter einen Offizier. Auf dem Monte Cimone zwangen wir wirksame Schüsse unserer Bombenwerfer den Feind, sich auf einen Teil seiner eigenen Front nördlich vom Ranne zurückzuziehen. In der Gegend des Passa-Tales (Mofiso) eroberten Alpinen nach erbittertem Kampfe den Gipfel des Gauriol, der sich über abschüssigen Felsen 2495 Meter hoch erhebt. Die Stellung wurde sofort verstärkt und befindet sich fest in unserem Besitz. Wir haben dem Feinde etwa 80 Gefangene abgenommen, darunter einen Offizier. Tätigkeit der feindlichen Artillerie gegen unsere Stellungen am Sief (Hochcordevole), von Castelletto (Tosana), in den Hochjahren des Aut und der Pella. Am unteren Fionzo wurden Vorkessbe von Götz und Gradisca in Zwischenräumen beschossen. Ein feindlicher Flieger warf Bomben und Pfeile in das Becken von Cortina d'Ampezzo; weder Menschenopfer noch Sachschaden. Längs der ganzen Front brachten gestern unsere Truppen in den Gräben der vordersten Linien Hodorufe auf die Soldaten Rumaniens aus. Der Feind erwiderte mit wütenden Schüssen seiner Artillerie, der Bombenwerfer und Maschinengewehre, die das rasche Eingreifen unserer Batterien zum Schweigen brachte.

Cadorna.

Vom U-Boot-Krieg.

Bern, 30. August. (W. Z. V.) „Lemps“ meldet aus Perpignan: Das italienische Schiff „Ranille“ mit 27 Mann Besatzung wurde am Sonnabend von einem Tauchboot angegriffen und durch ein Torpedo getroffen, das ihm ein großes Loch schlug, durch das Wasser einbrang. Das Schiff sank nicht, da es nur leere Fässer an Bord hatte. Ein Matrose wurde getötet.

Englische Bunkerbohle zur Bannware erklärt?

Kopenhagen, 29. August. (W. Z. V.) „Berlingske Tidende“ gibt ein von „Aftenposten“ (Kristiania) erwähntes Gerücht wieder, Deutschland beabsichtige, englische Bunkerbohle auf neutralen Schiffen zur Bannware zu erklären, und bemerkt dazu unter anderem: Wenn das sich bestätigte, würde sich eine außerordentlich ernste Lage ergeben, denn dies würde die einschneidendste aller Maßnahmen der Kriegführenden gegen die neutrale Schifffahrt sein, da sie in Wirklichkeit gleichbedeutend wäre mit dem Verbot aller neutralen Schifffahrt. „Berlingske Tidende“ hält das Gerücht für unglaubwürdig; jedenfalls werde es nicht so buchstäblich aufgefaßt werden dürfen, wie „Aftenposten“ es tue.

Anmerkung des W. Z. V.: Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen ist diese Nachricht nicht zutreffend. Eine entsprechende Maßnahme ist nicht von Deutschland, wohl aber, wie bekannt, seinerzeit von England getroffen worden.

Beschlagnahme der deutschen Schiffe in Italien.

Bern, 30. August. (W. Z. V.) Nach der „Agenzia Razonale“ beabsichtigt das italienische Marineministerium, alle deutschen Schiffe, darunter vier große Einheiten, zu beschlagnahmen.

Ein amerikanisches Linienschiff gescheitert.

San Domingo, 30. August. (W. Z. V.) Meldung der Agence Havas. Das amerikanische Linienschiff „Memphis“ ist durch einen Sturm gegen die Küste geworfen worden. Es werden die größten Anstrengungen gemacht, um die 1060 Mann starke Besatzung zu retten.

New York, 30. August. (W. Z. V.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Nach einem Telegramm aus San Domingo wurde von dem gestern durch eine Sturmflut auf die Felsen im äußersten Hafen geschleuderten amerikanischen Kreuzer „Memphis“ (früher „Tennessee“) wahrscheinlich die ganze Besatzung gerettet mit Ausnahme von 20 Mann, die in einer Barasse nach dem Schiff zurückkehrten und ertranken.

Marcel Cachin über die Haager Konferenz.

Die von den neutralen Sozialisten veranstaltete Konferenz im Haag hat weder in der Presse der Parteimajorität in Deutschland noch in der Frankreichs Anerkennung und Lob gefunden. Die einen behaupten, Zusammenfassung und Beschlüsse seien deutschfeindlich gewesen, während die französische Presse sich umgekehrt über die Deutschfreundlichkeit beklagt. Marcel Cachin sagt in der „Humanität“, daß das Resultat gar nicht anders sein konnte. Es sei eine verhältnismäßig kleine Zahl von Delegierten dort gewesen, von denen ein Teil nach Deutschland, der andere nach Frankreich neigte. Die Schlussresolution mußte einstimmig angenommen werden; so versuchte man, jedem gerecht zu werden, mit dem Ergebnis, daß man keinen Bestrebte.

Die Schuld an der Resultatlosigkeit der Konferenz schreibt M. Cachin dem Umstand zu, daß nicht zuerst die Verantwortlichen für den Krieg untersucht worden seien. „Es war nötig, nicht über die Kalamitäten zu klagen, die der Krieg mit sich bringt, und die nur zu wirklich und zu grausam sind, sondern die Ereignisse von Juli—August 1914 wieder zu betrachten, die künftig der Geschichte hinzuzufügenden Tatsachen zu präzisieren, und nachdem man vor den Augen der Schuldigen die Größe ihrer Verbrechen aufgezeigt hatte, ihre Bütigung herbeizuführen. Das war sozialistische Pflicht, internationale Pflicht. Denn schließlich, wenn die Internationale, deren Fortschritt in dem Proletariat der ganzen Welt so viele Hoffnungen erweckten, heute so zu Boden geschlagen und verunruhigt ist, wessen Fehler ist es, wenn nicht derjenigen, die die Feuersbrunst angezündet haben?“

Marcel Cachin vergißt nur, daß zur Führung der Untersuchung auch den Angeklagten die Möglichkeit gegeben sein muß, sich zu verteidigen und ihrerseits Gegenklage zu erheben. Gerade das haben aber die französischen Sozialisten verhindert, indem sie sich einer Zusammenberufung des ganzen Internationalen Sozialistischen Bureaus widersetzen.

Die Neutralen allein können nur versuchen, zu vermitteln. Bei der Untersuchung der Schuld dagegen müssen auch die Sozialisten der kriegführenden Länder zugegen sein, und dem von dieser Vollziehung gefällten Urteil werden sich dann alle zu fügen haben.

Neue französische Anleihe.

London, 29. August. (W. Z. V.) „Times“ meldet, daß die neue französische Anleihe etwa in 14 Tagen ausgegeben werden soll, und daß ein Teil davon in London aufgelegt werden wird.

Wilson und der Eisenbahnerstreik.

Washington, 30. August. (W. Z. V.) (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Präsident Wilson hielt in der gemeinsamen Sitzung des Kongresses eine Rede, in der er Vorschläge zur Verhinderung des Eisenbahnerstreiks machte, darunter die Einführung des Achtstundentages und die Ernennung einer Kommission, welche die Wirkungen des Achtstundentages und den Betrieb der Eisenbahnen durch den Staat im Falle eines Streiks prüfen soll. Wilson sagte, daß ein allgemeiner Eisenbahnerstreik für das Land ein furchtbares Unglück wäre. Er erklärte, daß die Führer der Eisenbahner-Gewerkschaften seine Vorschläge angenommen hätten, daß aber die Vertreter der Eisenbahndirektionen dagegen gewesen seien, und zwar in einem Augenblick, in dem feststand, daß der Achtstundentag schließlich unter dem Druck der Arbeiterorganisationen und der öffentlichen Meinung doch werde angenommen werden müssen. Die Direktionen hätten ihre Weigerung damit begründet, daß an dem Grundgesetz der Schiedsgerichtsbarkeit unbedingt festgehalten werden müsse, obwohl augenblicklich noch keine Möglichkeit bestände, ein Schiedsgericht ins Leben zu rufen. Der Präsident verlangt 1. die Vermehrung der Mitgliederzahl der Interstate Commerce Commission und Erweiterung der Kompetenz dieser Körperschaft, 2. die Einführung des Achtstundentages für das ganze Personal, 3. eine Untersuchung einer besonderen Kommission über die Folgen, die der Achtstundentag für den Betrieb haben würde, 4. die Ermächtigung der Interstate Commerce Commission, die Kosten, die die Einführung des Achtstundentages mit sich bringen würde, bei der Befestigung der neuen

Frachttarife zu berücksichtigen, 6. eine ergänzende Befehlsgebung, durch die Streiks oder Aussperrungen verhindert würden, solange die Schiedsgerichtsbarkeit bei industriellen Konflikten noch nicht endgültig festgelegt sei, 6. Ermächtigung des Präsidenten, im Falle militärischer Notwendigkeit den Betrieb der Eisenbahnen selbst zu übernehmen.

Aus verschiedenen Orten des Westens wird gemeldet, daß sich der nahende Streik beim Gütertransport fühlbar mache.

Politische Uebersicht.

Die Parteiführer beim Reichskanzler.

Die Führer der Reichstagsfraktionen waren, wie das „Berl. Tageblatt“ hört, am Montag, dem Tage der Kriegserklärung an Rumänien, zu einer Besprechung beim Reichskanzler geladen. Da aber nicht alle in Frage kommenden Abgeordneten in der Eile erreicht werden konnten, wird der Reichskanzler wahrscheinlich heute oder morgen noch mit diesen Herren konferieren.

Die Nationalliberalen als Interpreten.

Der „Nationalliberalen Korrespondenz“ wird geschrieben:

„Am 13. August sprach der Abg. Scheidemann vor 5000 Zuhörern in Dresden. Nach dem Bericht äußerte er: „Deutschland hat keine Eroberungspläne aufgestellt, das hat Bethmann glatt abgelehnt.“

Damit könnte für den Nichtwissenden der Eindruck erweckt werden, daß Herr Scheidemann und der Reichskanzler einig sind in der Frage des Kriegszieles und sich gegen jede Annexion gemeinsam absehend verhalten. Dem ist aber nicht so.

Der Reichskanzler sprach am 5. April 1916 sich dahin aus, daß Deutschland freiwillig die von ihm und seinen Bundesgenossen befreiten Völker zwischen der Baltischen See und den Wolhynischen Sümpfen dem Regiment des reaktionären Rußland nicht ausliefern wird, und weiter, daß wir die im Westen besetzten Länder, auf denen das Blut unseres Volkes geflossen ist, ohne völlige Sicherung für unsere Zukunft nicht preisgeben werden, daß es seinen Status quo anteo gibt und daß wir den lange niedergehaltenen slawischen Volkstamm nicht wieder der Verweltlichung preisgeben. Das heißt nichts anderes, als daß wir uns die militärische, politische und wirtschaftliche Macht über Belgien sichern müssen.

Gegen diese Ausführungen hat sich der Führer der sozialdemokratischen Arbeitgemeinschaft Haase in der Sitzung vom 6. April, wie er sagte, in aller Schärfe gewandt.

Herr Scheidemann hat demnach Unrecht und widerspricht den Tatsachen, wenn er den Reichskanzler für seine Anschauungen, die jeder Annexion entgegenstehen, in Anspruch nimmt.“

Nationalliberale Unstimmigkeiten.

Die „Alln. Btg.“, eines der führenden Organe der nationalliberalen Partei, das allerdings die Wassermannsche Kriegspolitik nicht in allen Punkten mitmacht, wendet sich in recht scharfer Weise gegen die begeisterte Zustimmungserklärung, mit der die „Nationalliberale Korrespondenz“ den Ausruf des Schöpferschen Ausschusses begrüßt:

„Die Nationalliberale Korrespondenz“ — schreibt sie — legt sich für das Programm dieses alldeutschen Ausschusses mit einer Einseitigkeit in die Reimen, die uns bei dem amtlichen Organ einer Partei, in der gerade in Bezug auf die Kriegsziele weit voneinander abweichende Ansichten vertreten sind, sehr wenig angebracht erscheint, um so weniger, als die „Korrespondenz“ selbst hervorhebt, daß diese Forderungen etwa auf derselben Linie marschieren, die der Reichskanzler am 5. April gezogen habe, und daß eine Einigung der Geister, wie sie dem Deutschen Nationalausschuss vorgeschwebt habe, sich jetzt anbahne. Unsere schärfste Hoffnung ist, daß diese Voraussetzungen sich verwirklichen möge, was nun endlich dieser leidige Wettbewerbs der verschiedenen Ausschüsse um Dinge, die wir doch alle wollen, eingestell werden.“

Diese Äußerungen der „Alln. Btg.“ bedecken einen Zwiespalt im nationalliberalen Lager auf, der nicht unbeachtet gelassen werden darf.

Alldeutsches Kulturniveau.

Die „Alldeutschen Blätter“ veröffentlichen in ihrer letzten Nummer eine Zuschrift aus Hochschulkreisen, die anlässlich einer Kritik des Deutschen Nationalausschusses die nicht uninteressante Tatsache mittelst, den Rednern des Nationalausschusses seien ein paar Tage vor dem 1. August, an dem bekanntlich die Versammlungen in einer Anzahl deutscher Städte stattfanden, „Richtlinien“ für ihre Reden aufgestellt worden. Diese Richtlinien enthielten zunächst die Anweisung, gegen die „extremen“ Parteien zu sprechen, dann aber wurden die Redner auch aufgefordert, gewissen Ausstreunungen entgegenzutreten, z. B. der, daß die deutschen Fürstkapitalien in England die Kriegführung beeinflussten.

Gerade diese Anweisung — heißt es in der genannten Zuschrift — hätte der Nationalausschuss sich scheuen können. Diejenigen, welche für eine energischere Stellung gegenüber England eintreten, denken sich als Ursache der Zögerung wahrlich nicht solche Dinge. Es sieht fast danach aus, als ob der Nationalausschuss durch den Hinweis auf die von ihm betriebene Abwehr jener Ausstreunung sich an gewissen Stellen in empfehlende Erinnerung bringen wollte. Diejenigen, welche für eine energichere Stellung gegenüber England eintreten, gehören wahrlich nicht zu denjenigen, welche gefonnen sind, die deutschen Monarchen zu verächtlichen.“

Wir würden diese im Namen der Alldeutschen abgegebene kategorische Ablehnung der Verdächtigung als eines politischen Stimmzettels mindestens als einen Fortschritt der politischen Sitten der rechtsstehenden Presse begrüßen, wenn hier nicht bloß Verdächtigungen in ganz bestimmter Richtung ins Auge gefaßt wären. Das Gefühl der Alldeutschen sträubt sich nur dagegen, die deutschen Monarchen zu verächtlichen“ (wobei ununtersucht bleiben soll, inwieweit hier nicht auch auf die Geneigtheit „gewisser Stellen“ spekuliert wird), im übrigen jedoch behalten sie das Mittel der Verdächtigung nach wie vor als Waffe im Kampf gegen die politischen Gegner bei. Einen schlagenden Beweis dafür liefert eine Notiz der „Unabhängigen Nationalkorrespondenz“, die jetzt (nach der Deutschen Tageszeitung) die Kunde durch die alldeutsche orientierte Presse macht. In dieser Notiz wird auf dem „Volkserzieher“ folgende Frage des Herausgebers an die „Herren um Liebknecht und Haase“ gerichtet:

„Vor etwa 1 1/2 Jahren hat mir jemand, der es wissen kann, erzählt, daß die Partei — oder die Gewerkschaft — ihr Millionenkapital von der Deutschen Bank abgehoben und bei der Bank von London niedergelegt habe, weil die Deutsche Bank sich geweigert habe, einen von ihr wegen seiner parteipolitischen Umtriebe entlassenen sozialdemokratischen Beamten wieder einzustellen. Dieser Rabelungsschlag sei gleich beim Kriegsbeginn von den Engländern beschlagnahmt worden; und seitdem besinde sich die

Partei samt dem „Vorwärts“ ständig in arger Geldverlegenheit. Frage: Wenn das wahr ist — hängt das immer wiederholte Friedensgemischel der Liebknecht und Bernstein und ihr Gebote gegen die „alldeutschen Kriegsbegier“ irgendwas mit dieser Geldschichte zusammen? Es ist jedenfalls merkwürdig, daß nur die deutschen Parteigenossen der „Vorwärts“-Gruppe den Frieden um jeden Preis verlangen, während ihre „Brüder“ in Frankreich, Italien, Rußland und England den Krieg bis zur völligen Vernichtung „Preußens“, d. i. Deutschlands, fordern. Etwas stimmt da nicht...“

Sierzu bemerkt die „Unabh. Nationalkorrespondenz“:

„Eine Beantwortung dieser Frage hat der „Vorwärts“ bezw. die Gewerkschaftspresse u. d. bisher vermieden, obgleich doch schon die Arbeitererschaft einen unbedingten Anspruch auf Aufklärung darüber hat, was mit ihrem mühsam gesammelten Gelde geworden ist.“

Entbehrt es schon nicht einer gewissen Komik, daß ausgerechnet das Organ des Herrn Dr. Fritz Stephan Reumann sich zum Anwalt der „mühsam gesammelten“ Arbeitergroßen macht, so wirkt es direkt überwältigend, wenn das „Friedensgemischel der Liebknecht und Bernstein“ und die Haltung der „Vorwärts-Gruppe“ allen Ernstes mit dem Märchen von den englischen Millionendepots der „Partei“ oder der „Gewerkschaft“ in Verbindung gebracht wird. Läge diesem Angriff nur Dummheit und Unwissenheit zugrunde, so könnte man die Leistung des „Volkserzieher“ lediglich als amüsanten Beitrag zur Kennzeichnung des geistigen Niveaus unserer politischen Gegner betrachten. Sie enthält aber mehr. Sie sucht die politische Haltung der Parteilinderheit durch böswillige Schmähungen zu verdächtigen und liefert dadurch einen erneuten Beweis dafür, auf welchem Niveau die Kreise stehen, die noch soeben, in monarchischer Demut ersehend, entrüstet erklärten, sie dächten nicht daran, das Gerücht von den deutschen Fürstkapitalien in England für ihre politische Agitation auszunutzen.

Das sozialdemokratische Pressebureau.

teilt hierzu noch mit: „Die „Deutsche Tageszeitung“ übernimmt in ihrer Nummer 442 vom 29. August 1916 aus dem von Wilhelm Schwaner herausgegebenen „Volkserzieher“ (Nr. 14) die Mitteilung, daß die Sozialdemokratische Partei — oder die „Gewerkschaft“ — ihr Millionenkapital vor dem Krieg von der Deutschen Bank abgehoben und bei der Bank von London niedergelegt habe. Bei Kriegsbeginn sei dann dieser „Rabelungsschlag“ von den Engländern beschlagnahmt worden.

Die Nachricht ist von A bis Z falsch. Die Partei und auch die „Gewerkschaft“ haben niemals Geld auf der Bank von London deponiert gehabt.

Damit erledigen sich auch alle weiteren von der reaktionären Presse an diese Nachricht geknüpften Kombinationen.“

Der Postverkehr zwischen Deutschland und Rumänien.

ist gänzlich eingestellt und findet auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach Rumänien mehr angenommen, bereits vorliegende aber durch die Briefkästen zur Einlieferung gelangende Sendungen werden dem Absender zurückgegeben.

Der private Telegraphenverkehr nach Rumänien ist ebenfalls eingestellt.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts,
J. W. Kobelt.

Das tägliche Brot.

Kein Brotgetreide für die Schnapdbrenner.

Berlin, 30. August. (B. L. B.) Wie wir von dem Vorsitzenden der Reichsgetreidestelle hören, ist in dem Wirtschaftsjahr 1916/17 nicht beabsichtigt, Kornbrennereien mit Brotgetreide zu beliefern.

Schnapdbrennertont.

Die „Deutsche Tageszeitung“ begleitet die Nachricht, daß es nicht beabsichtigt sei, die Kornbrennereien im kommenden Wirtschaftsjahr mit Brotgetreide zu beliefern, mit folgendem witterungsfreudigen Kommentar:

„Unsere Ansicht zu einer solchen Maßnahme haben wir in der letzten Zeit gegenüber Zeitungen des „Vorwärts“ dargelegt. Bei einer, wie man uns sagt (1), sehr guten Brotgetreideernte haben wir also nicht einmal soviel Roggen übrig, um den kleineren Getreidebrennereien wenigstens die Fortsetzung ihres Betriebes zu sichern. (2) Es kommt heute wohl auf die etwa 7000 kleinen landwirtschaftlichen Kornbrennereien und die 700 kleinen gewerblichen Getreidebrennereien nicht an, da ja solche Zwergebetriebe, namentlich nach Ansicht des „Vorwärts“, überhaupt höchst überflüssig sind. (3) Von dieser Maßnahme aber, das möchten wir ganz besonders betonen, wird nicht etwa Norddeutschland, sondern in der Hauptsache Süddeutschland betroffen. Die kleinen landwirtschaftlichen Getreidebrennereien, sogenannte Hausbrennereien, befinden sich hauptsächlich in Bayern, Württemberg und Baden, in Norddeutschland finden sich solche hauptsächlich in Westfalen, Rheinland und Hannover. Davon werden also am stärksten die kleinen landwirtschaftlichen Betriebe, für die diese Nebeneinnahmen wohl nicht ganz unwichtig sind, betroffen. Dem „Vorwärts“ kommt es aber, wie wir wohl annehmen dürfen, hauptsächlich doch darauf an, die sogenannten — wie man heute so schön sagt — „Ecktagarrie“ zu treffen, die Ostelbier, die bekanntlich den meisten Spiritus erzeugen, der heute übrigens in erster Linie zu Seereszwecken gebraucht wird, nicht aber zu Trinkzwecken, wie der „Vorwärts“ und die Abstinenten es hingustellen belieben. Der „Vorwärts“ hat seine Forderung durchgedrückt. Er wird wenig Dank dafür ernten. Denn wir fürchten, daß es in den Bezirken, wo die Getreidebrennereien sich befinden, zwar keinen Mangel an Schnaps geben wird, aber vielleicht einen um so größeren an — Milch.“

Dieser Erguß des Bündlerblattes ist ein Musterbeispiel dafür, wie unsere Agrarier sich aller jener Rücksichten, die sie sonst den Linksparteien predigen, entäußern, wenn ihre wirtschaftspolitischen Forderungen nicht uneingeschränkt befriedigt werden. Hervorgehoben verdient schließlich noch die Drohung, die in den Worten über den „vielleicht“ zu erwartenden Milchmangel angedeutet ist.

Zweischenhöchstpreise.

Vom Kriegsernährungsamt wird geschrieben: Die schweren und berechtigten Klagen über Preissteigerungen auf dem Obstmarkt nehmen ihren Fortgang. Besonders auf dem Zwischensmarkt hat sich in neuer Zeit eine sehr starke Preissteigerung, vor allem durch Händler, bemerkbar gemacht, obwohl nach den Ansichten der Zweischenhändler kein Anlaß zu einer sehr hohen Preisgestaltung vorliegt. Durch die Preissteigerungen leidet die Versorgung der Bevölkerung mit Zwischenswaren, zugleich wird der Verkehr ausreichender Mengen von preiswerten Rohstoffen für die Nahrungsmittelindustrie und in der Folge die Sicherstellung billiger Nahrungsmittel für das Heer und Volk, deren Bedarf an Streichmitteln groß ist, in Frage gestellt. Daher hat der Präsident des Kriegsernährungsamts sich trotz der allgemein in Bezug auf Höchst-

preisfestsetzung für Frischobst bestehenden Bedenken entschlossen, einen Höchstpreis für Hauszwischens- oder Bauernpfäulen aller Art aus der Ernte 1916 beim Verkauf gepflückter reifer Marktware durch den Erzeuger auf 10 M. für 50 Kilogramm festzusetzen. Danach müssen Zwischens, die nicht vom Erzeuger, sondern vom Käufer geerntet werden sollen, ebenso wie das für die Obst verarbeitende Industrie erforderliche halbreife Obst erheblich billiger verkauft werden. Die für den Pfäuleneinkauf der Industrie zuständige Kriegsgefellchaft für Obstlerer und Nahrungsmittel hat eine entsprechende Anweisung bekommen; daß die Industrie nicht zuviel Zwischens für sich aufkauft, dafür sorgt der vom Präsidenten des Kriegsernährungsamts ernannte Bevollmächtigte. Damit sie auch bei etwaiger Zurückhaltung der Zwischens solche erwerben kann, ist ein Entleiherrecht vorgezogen.

Höchstpreise für den Kleinverkauf (Absatz in Mengen bis zu 20 Pfund) sind in der Verordnung auch vorgezogen, und zwar mit 25 Pf. für das Pfund. Den Kommunalverbänden und Gemeinden ist das Recht gegeben, hiervon Abweichungen zuzulassen. Sie können also den örtlichen Verhältnissen Rechnung tragen.

Wenn durch diese Preisregelung Händler, die zu übertriebenen Preisen gekauft haben, Schaden erleiden sollten, so ist das nicht zu vermeiden; sie sind oft genug davor gewarnt worden, sich an Preissteigerungen zu beteiligen.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß die geltenden Besetze bei zweckmäßiger und energischer Durchführung der Verordnung genügen, um ungesunden Preissteigerungen durch die Erzeugung oder den Handel entgegenzutreten. Der Festlegung bestimmter Höchstpreise bedarf es zu diesem Zwecke nicht. Im Streitfall hat das Gericht darüber zu entscheiden, ob eine unredliche Preissteigerung vorgelegen hat oder nicht. In den letzten Wochen ist von den gesetzlichen Verordnungen schon vielfach Gebrauch gemacht worden. Seien die örtlichen Behörden und die Gerichte energisch gegen Preissteigerungen mit Frischobst und Frischgemüse vor, so erreicht man damit mehr, als mit der Festlegung allgemeiner Höchstpreise, die gerade bei Obst und Gemüse, die schon im Frieden die allererhöchsten Preise hatten, sehr leicht dazu führen, daß der Höchstpreis in dem einen Bezirk mit reichlicher Erzeugung zu hoch ist und die Ware unnütz verteuert, während derselbe Preis für einen anderen Bezirk so niedrig ist, daß er die Erzeugungs- und Ablieferungskosten kaum deckt und die Ware dem Markt fernhält.

Kartoffelversorgung und Kartoffelgroßhändler.

Am Dienstagvormittag tagte im Saale der Handelskammer zu Berlin eine Versammlung des Verbandes deutscher Kartoffelgroßhändler (Eich Düsselhof). Die Versammlung nahm Stellung zu dem gegenwärtigen System der zwangsweisen Regelung der Kartoffelversorgung. — Der von den Referenten und Diskussionsrednern vertretene Standpunkt ist im wesentlichen der:

Die Versorgung der Bevölkerung mit dem Herbst- und Winterbedarf an Kartoffeln kann am besten und zweckmäßigsten durch den freien Handel gewährleistet werden. Da aber an eine Aufhebung der bestehenden Verordnung nicht zu denken ist, so muß im Rahmen derselben der freie Handel nach Möglichkeit zugelassen werden. Jetzt wird der Bedarf, der für die Verbrauchskreise erforderlich ist, durch von den Landräten bestimmte Kommissionäre in der Landkreise aufgelassen, die dadurch ein gewisses Monopol erhalten. Die Kommissionäre sind oft nicht fachverständig. Deshalb soll dem Landrat ein sachkundiger von der Handelskammer zu bestimmender Oberkommissionär zur Seite gestellt werden. Aber auch der freie Händler muß zum Ankauf in den Landkreisen zugelassen werden, allerdings unter Aufsicht des Landrats, denn bei dem gegenwärtigen System würden Läden und Ungleichheiten in der Versorgung entstehen, die nur der sachkundige freie Handel ausgleichen kann. Den Süddeutschen wird empfohlen, Lieferungsverträge mit freien Händlern einzugehen. Vor allem müssen die nicht bei den Landwirten sichergestellten Kartoffelmengen dem freien Verkehr überlassen werden.

Als Grund für diesen Standpunkt wurde ausgeführt: Das gegenwärtige System sei nicht geeignet, die Kartoffelversorgung sicherzustellen. Das könne nur der sachkundige freie Handel tun, der ja in den Friedensjahren ohne Störung die Versorgung der Kartoffelverbraucher durchgeföhrt habe. Wenn der freie Handel die Kartoffelversorgung in Händen hätte, dann würde es nicht vorkommen, daß Futterkartoffeln den Verbrauchskreisen als Speisekartoffeln geliefert und gute Speisekartoffeln verfüttert werden, wie es im vorigen Jahre vielfach vorgekommen sei. Auch Zustände, wie sie in diesem Frühjahr vorgekommen seien, daß in manchen Kreisen Tausende von Zentnern zu viel gelieferter Kartoffeln verrotten, würden beim freien Handel ausgeschlossen sein. — Betont wurde, daß die Vorschläge des Großhändlerverbandes im Interesse einer geregelten Versorgung der Verbraucher gemacht werden. Das gegenwärtige System werde große Mängel und Störungen in der Kartoffelversorgung mit sich bringen. Wenn die Stadtverwaltungen im Rahmen der geltenden Verordnung Lieferungsverträge mit Großhändlern abschließen, so würde die Beschaffung von Kartoffeln nicht teurer werden als bei dem Kommissionärsystem.

Zur Herstellung von Sauerkraut.

Amlich wird mitgeteilt: Der Kriegsgefellchaft für Sauerkraut m. B. in Berlin zugehende Anfragen und Mitteilungen lassen erkennen, daß die Bekanntmachung vom 12. August 1916, betreffend Verkauf von Sauerkraut, veröffentlicht im „Reichsanzeiger“ vom 14. August d. J. im Reichs-Gemüse- und Obstmarkt am 15. August d. J. teilweise mißverstanden ist.

Die Kriegsgefellchaft hat lediglich den Einzelverkauf von Sauerkraut bis zum 31. d. M. freigegeben, nicht aber die Beschaffung von Weichholz zur Herstellung von Sauerkraut.

Der Erwerb von Weichholz zur Herstellung von Sauerkraut bedarf nach § 3 der Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers über die Verarbeitung von Gemüse vom 5. August d. J. der Genehmigung der Kriegsgefellchaft für Sauerkraut, Berlin. Ebenso bedürfen die bereits abgeschlossenen Verträge auf Lieferung von Weichholz zur Herstellung von Sauerkraut der Genehmigung zur Erfüllung. Es ist also vorher von der Kriegsgefellchaft für Sauerkraut in Berlin die Genehmigung einzuholen und zwar sowohl für den Einkauf von Weichholz, wie auch für die Erfüllung bereits abgeschlossener Kaufverträge.

Angesichts der vorzüglichen Weichholzernte dieses Jahres ist nicht zu befürchten, daß der Industrie nicht genügende Mengen Weichholz zuerteilt werden könnten. Die Maßnahmen der Kriegsgefellchaft zielen auch dahin, der Industrie den Weichholz zu der Ernte entsprechenden mäßigen Preisen zu sichern; trotz der gegenwärtig unbegründeten hohen Marktpreise auf dem Frischgemüsemarkt.

Um aber eine klare Uebersicht über den tatsächlichen Bedarf der Industrie zu haben, ist es wünschenswert und erforderlich, daß alle Fabriken und Krautknebereien ihren Bedarf und bereits abgeschlossene Käufe und Lieferungsverträge der Kriegsgefellchaft für Sauerkraut, Berlin W. 57, Potsdamer Str. 75, umgehend anmelden.

Die holländischen Heringe.

Daas, 30. August. (B. L. B.) Wie das Korrespondenzbureau erfährt, wurde in der Heringfrage ein Abkommen erzielt, wonach mindestens 20 Proz. des Hanges in Holland bleiben dürfen, 20 Proz. nach Deutschland gehen und die übrigen 60 Proz. nach allen Ländern ausgeführt werden dürfen, die nicht Feinde Englands sind. Soweit die Ausfuhr weniger einbringt als von Deutschland angebotenen Preis, wird ein Zuschlag von 30 Schilling für je 115 Kilogramm bezahlt werden. Dieser Zuschlag kommt nicht für Heringe in Betracht, die über die für die Niederlande bestimmten 20 Proz. hinaus in Lande bleiben. Dieses Abkommen gilt bis zum Ende der Fischereisaison im März 1917. Den freigelassenen Schiffen wird der ihnen direkt zugefügte Schaden vollständig vergütet. Die Durchführung dieser Bestimmungen wird von einer Kommission überwacht werden.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Aus dem Kriegsaussschuß für die Metallbetriebe Groß-Berlins.

Der Maschinenarbeiter W. von der Firma R. A. G. verlangt den Kriegsschein, weil er sehr oft bei Maschinenreparaturen ausbleiben muß und diese Zeit nicht bezahlt erhält. Für Lohnstunden erhielt er bisher 60 Pf. und im Afford hat er 79 Pf. verdient. Der Kriegsaussschuß sieht das Verlangen des W. als berechtigt an, und erklärt sich die Firma bereit, dafür zu sorgen, daß W. immer, wie er verlangt, 80 Pf. pro Stunde verdient, im übrigen die Wartezeit nach bezahlt erhält.

Die Weberinnen F. G. und D. der Firma H. u. W. verlangen den Schein wegen zu geringem Verdienste. Zwei verdienen 145 und einer 150 Pf. pro Stunde. Sie könnten, wenn sie im Afford arbeiten würden, mehr verdienen, und wollen deshalb fort. Alle drei erhalten je 10 Pf. Zulage. Mit dieser Regelung sind die Beschäftigten einverstanden.

Der Schlosser Sch. verlangt den Schein, weil seine Familie in Charlottenburg wohnt, er früher in der A. E. G. gearbeitet hat und durch die Militärbehörde der Firma A. in Eberwalde überwiesen worden ist. Die Ueberweisung erfolgte während des Entlassungsverfahrens aus dem Militärverhältnis. Inzwischen ist die Entlassung erfolgt, und wird das Verlangen des Sch. als berechtigt anerkannt, um so mehr, weil die A. E. G. die Familie während der Einberufung des Sch. unterstützt hat. Sch. erhält den Schein, weil es ihm nach seiner Entlassung aus dem Militärverhältnis freigestellt werden muß, Arbeit anzunehmen, wo er will.

Der Dreher J. von der Firma R. A. G. erhält den Schein, weil er durch ärztliches Attest nachweisen kann, daß die Arbeit für ihn zu schwer ist.

Die Transportarbeiter M. und N. von der Firma Sch. in Berlin verlangen den Kriegsschein, und zwar M., weil ihm der Lohn zu gering ist. In diesem Fall wird der Kriegsschein erteilt, obgleich M. den gleichen Lohn hat wie alle anderen Transportarbeiter. Aber die Familienverhältnisse erfordern große Aufwendungen und deshalb soll durch die Erteilung des Kriegsscheines M. die Möglichkeit verschafft werden, besser bezahlte Arbeit anzunehmen. — N. will den Kriegsschein haben, weil ihm die Arbeit zu schwer ist und er infolge eines Herzleidens diese Arbeit nicht machen kann. Er zieht seinen Antrag zurück, nachdem die Firma sich bereit erklärt hat, ihm leichtere Arbeit zu geben.

Dem Fräser K. von der Firma B. in Tegel wird der Schein nicht erteilt. Es wird festgestellt, daß K. fast regelmäßig in jeder Woche Tage und Stunden von der Arbeit ohne irgend welchen Grund fortbleibt. Deshalb ist er von seiner bisherigen Arbeit, bei der er guten Verdienst hatte, fortgenommen worden. Die Firma erklärt sich bereit, K. wieder bei seiner früheren Arbeit zu beschäftigen, verlangt aber, daß er regelmäßig arbeitet. Dies sagt K. auch zu, und damit ist die Sache erledigt.

Der Transportarbeiter St. von der Firma H. u. W. erhält den Schein, weil die Firma sich nicht bereit erklärt, ihm einen höheren Lohn als 50 Pf. pro Stunde zu geben.

Mängel der Kriegsbeschädigtenfürsorge im Verluer Gastwirtsgewerbe.

Die Vertretung der für das Gastwirtsgewerbe Berlins bestehenden Arbeitsgemeinschaft zur Unterbringung Kriegsbeschädigter bemühte sich bisher leider mit sehr geringem Erfolg, die großen Vertriebe für den Gedanken der Kriegsbeschädigtenfürsorge zu gewinnen.

Wie wir am 3. August berichteten, hatte man am Tage vorher eine Sitzung abgehalten, zu der 43 Großbetriebe eingeladen, aber nur sieben vertreten waren. Die Sitzung konnte deshalb ihre Aufgabe, die Großbetriebe zur Einstellung von Kriegsbeschädigten an geeigneten Plätzen zu bewegen, nicht erfüllen. Deshalb hatten die Vertreter der Arbeitsgemeinschaft gestern eine erneute Zusammenkunft veranstaltet und Einladungen dazu an 103 Großbetriebe gesandt. Von den Eingeladenen waren aber nur 15 bis 18 erschienen. Das Verhältnis ist also seit der vorigen Sitzung kein besseres geworden und der Verlauf der gestrigen Sitzung ließ erkennen, daß noch manche Schwierigkeit überwunden werden muß, bis es gelingt — so weit das überhaupt möglich ist — die großen Gastwirtsbetriebe zur Beschäftigung von Kriegsbeschädigten zu bewegen. In keinem anderen Berufszweig hat es bis jetzt Meinungsverschiedenheiten darüber gegeben, daß es eine soziale und vaterländische Pflicht ist, die Kriegsbeschädigten nach Möglichkeit in ihrem Beruf zu beschäftigen. Auch die an der Arbeitsgemeinschaft im Gastwirtsgerwe beteiligten Arbeitgeberorganisationen haben durch ihren Beitritt zur Arbeitsgemeinschaft diese Pflicht anerkannt. Aber die Inhaber der großen Unternehmungen denken nicht daran, solche Pflichten zu erfüllen und in den kleinen Betrieben können natürlich nur wenige Kriegsbeschädigte untergebracht werden.

Es wird ja nicht verlangt, daß äußerlich verunstaltete Leute als Kellner oder sonst in einer Stellung beschäftigt werden, wo sie unmittelbar mit dem Publikum verkehren müssen. Aber in den großen Betrieben gibt es so manchen Posten, den ein Kriegsbeschädigter ausfüllen könnte und der ihn nicht in Verührung mit den Gästen bringt. Aber auch solche Stellen bleiben den Kriegsbeschädigten — wie verschiedene Beispiele zeigen — verschlossen. Die großen Unternehmer scheinen beeinflusst zu sein durch die Angst, ihre Gäste könnten daran Anstoß nehmen, wenn sie gelegentlich mit einem Angestellten in Verührung kommen, der nicht mehr im vollen Besitz seiner gesunden Glieder ist.

Ob diese Herren ihr Publikum richtig einschätzen? Sollte das Empfinden der Herrschaften, die in den Hotels und Restaurants verkehren, wirklich so stark verlegt werden, wenn ihnen ein Portier, der seinen Arm im Kampfe für das Vaterland verloren hat, mit einem künstlichen Arm die Tür öffnet oder wenn ihnen ein Hausdiener, dem ein Finger abgeschossen ist, den Koffer ins Auto reicht?

Aber die Unternehmer haben noch andere Bedenken gegen die Beschäftigung von Kriegsbeschädigten. Ganze zwei Fälle wurden für diese Bedenken in der gestrigen Sitzung angeführt: Ein Kriegsbeschädigter, dessen Kerkern wahrscheinlich gelitten haben, hat einen Pagen geschlagen, und ein anderer, der als Fahrsfuhrer in einem Hotel angestellt war, hat unter Hinweis darauf, daß er im Kampfe fürs Vaterland verletzt sei, von den Gästen Trinkgelber herausgedrückt. — Hierauf wurde erwidert: Es ist doch schon vor dem Kriege vorgekommen, daß hier und da Gäste zur Hergabe von Trinkgelbern geprügelt worden seien. Der Grund zu solchem verurteilenswerten Verhalten sei nicht zum wenigsten in den niedrigen Löhnen zu suchen. So erhielten die Fahrsfuhrer in der Regel einen Monatslohn von 20—25 M.

In eindringlichen Reden bemühten sich Litfin (Vertreter des Verbandes der freien Gast- und Schankwirte), Pösch (Vertreter des Gastwirtsgehilfenverbandes) und Stadtrat Dr. Preuß (Dezernent der Kriegsbeschädigtenfürsorge der Stadt Berlin), den anwesenden Unternehmern klar zu machen, daß bei gutem Willen auf allen Seiten und namentlich bei Beteiligung der großen Unternehmungen für die Kriegsbeschädigten im Gastwirtsgerwe durch

geeignete Beschäftigung ebenso gesorgt werden kann, wie es in anderen Gewerben geschieht.

Der Ausschuß für die Kriegsbeschädigtenfürsorge will in der eingeschlagenen Richtung weiterarbeiten und hofft, mit der Zeit auch eine nennenswerte Zahl der großen Unternehmer für seine Bestrebungen zu gewinnen.

Deutsches Reich.

Die Wirtschaftsfriedlichen.

Die „Reinlich-Weinische Zeitung“ enthält einen Bericht der Tagung der Wirtschaftlichen nationalen Werkvereine des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, die in Barmen stattfand. Die Vereine sollen gegen 80 000 Mitglieder haben. Die Tagung beschloß die Gründung einer „Kriegs- und Invaliden-Kasse“, sie verlangt Zusatzkarten für Schwerarbeiter und wendet sich gegen die Sommerzeit. Zum Schluß wurde eine Erklärung an die Regierung beschlossen, in der gefordert wird, daß die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung mit ihren 80 000 Mitgliedern (vorher waren es 50 000, Red.) als die drittstärkste deutsche Arbeiterorganisation in gleicher Weise zu den Regierungsberatungen mit den Vertretern der Arbeiterkraft hinzugezogen werde, wie die übrigen gewerkschaftlichen Organisationen, heißt es wörtlich in dem genannten Unternehmerblatt. Die Gewerkschaften und die Angestelltenverbände haben am 25. August in Köln eine Erklärung veröffentlicht, daß sie bei gemeinsamen Kundgebungen es ablehnen, die Wirtschaftsfriedlichen zuzugleichen. Demgegenüber erklären diese, daß ihre Forderung auch nur an die Regierung gerichtet ist; nur wenn die Regierung zu Versprechungen einladet, beantragen die Wirtschaftsfriedlichen Zulassung. Ob sich die Arbeiterorganisationen auf eine solche Ueberbrückung des Burgfriedens einlassen, kann billig bezweifelt werden.

Den Anschluß an den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften hat der Verband des bayerischen Post- und Telegraphenpersonals vollzogen. Der Verband zählt 45 Obmannschaften mit etwa 11 000 Mitgliedern. Vor dem Kriege zählte er 14 190 Mitglieder.

Ausland.

Lohnforderungen der englischen Eisenbahner.

Wie aus London gemeldet wird, haben die Eisenbahner im Hyde-Park eine Demonstration in Szene gesetzt, um für ihre Forderungen auf nochmalige Lohnerhöhung Stimmung zu machen. Die Redner forderten ein energisches Eingreifen der Regierung gegen die Preissteigerung bei den Lebensmitteln. Ein Redner drohte mit einem Ausstand der Eisenbahner. Ich weiß, sagte er, daß es ein großes Unglück wäre, wenn alle Eisenbahnen den Betrieb einstellen müßten. Wir haben uns bemüht, es zu verhindern; was können wir mehr tun? Wenn die Behörden nicht sehen und nicht auf uns hören und nicht mit uns verhandeln wollen, so sind wir genötigt, von der Nacht, die wir besitzen, Gebrauch zu machen. Wir haben alle Mittel versucht, aber ohne Erfolg.

Eingegangene Druckschriften.

Das böhmische Volk. Wohngebiete, körperliche Eignung, geistige und materielle Kultur. Herausgegeben von Dr. J. B. Tobolska. 50 R. — Selbstverlag in Prag, Königl. Weinberge 1159.
Münd. Schwedische Stimmen über die militärpolitische Bedeutung der finnischen Inselgruppe. Von W. Habermann. Geh. 2 R. — Dunder u. Humblot, Leipzig.
Enallische Staatsmänner. Von Ek-Bara. 1 R. — Ullstein u. Co., Berlin, SW. 68.
Die Offenheit an der Somme. Sonderkarte. 20 Pf. — Militärische Verlagsanstalt, München, Weinstr. 2.

A. Wertheim

G. m. b. H.

Donnerstag
sonntags

Lebensmittel

Speisenfabrikate

gefärbt

Kakao-Pudding	Paket 85 Pf.
Cumberland-Pudding	Paket 65 Pf.
Drei-Mühlen-Pudding	Paket 60 Pf.
Mokka-Pudding	Paket 55 Pf.
Marsipan-Pudding	Paket 55 Pf.
Mandel-Rosinen-Pudding	Paket 50 Pf.
Mändelchen-Pudding	Paket 50 Pf.
Fest-Pudding	Paket 50 Pf.
Frucht-Gelee	Paket 50 Pf.
Frucht-Grütze	Paket 45 Pf.
Reklame-Pudding	Paket 35 Pf.
Cocosnusspeise	Paket 35 Pf.
Cutti-Frutti	Paket 35 Pf.
Eis-Pudding	Paket 35 Pf.
Sommer-Speise	Paket 30 Pf.
Rote Grütze	Paket 30 Pf.
Residenz-Pudding	Paket 30 Pf.
Pudding-Pulver	Paket 20 Pf.
Sorbetta	Paket 40 Pf.
El-Crème	Paket 40 Pf.
Vanille-Saucen-Pulver	Paket 35 Pf.
Schokolade-Saucen-Pulver	Paket 35 Pf.
Frucht-Saucen	Paket 35 Pf.
Frucht-Suppen	Paket 25 Pf.

Junge Gänse, Suppenhühner, Brathühner, Tauben

Enten	Stück 2.70 u. 3.00
Gänsefleisch	Stück 3.00
Gänseküken	Stück 2.85
Gänseklau	Stück 3.90

Rebhühner

Fische

Kablau in ganzen Fischen	Pfd. 1.05
Seelachs in ganzen Fischen	Pfd. 1.05
Schellfische	Pfund von 80 Pf. an
Halquappen	Pfund 70 Pf.
Makrelen	Stück von 50 Pf. an
Flundern	Pfund 58 Pf.
Lebende Hale	zu Tagespreisen

Thunfisch 2.50

Obst u. Gemüse

Weißkohl	Pfund 8 u. 10 Pf.
Wirtlingkohl	Pfund 9 u. 20 Pf.
Rotkohl	Pfund 12 u. 16 Pf.
Kohlrabi mit Grün	Pfd 8 u. 14 Pf.
Mohrrüben	Pfund 10 u. 15 Pf.
Grüne Bohnen	Pfund 26 Pf.
Gurken	Stück 8, 12 u. 25 Pf.
Perl-Zwiebeln	Pfund 55 Pf.
Zwiebeln	Pfund 13 Pf.
Blumenkohl	Kopf 20 35 u. 55 Pf.
Salat	Kopf 8 u. 10 Pf.
Koch-Äpfel	Pfund 8 u. 18 Pf.
Koch-Birnen groß	Pfund 38 Pf.
Gravensteiner Äpfel	Pfund 45 Pf.
Pflaumen Blau	Pfund 26 Pf.
Pfirsiche	Pfund 75 Pf.
Weintrauben	Pfund 70 Pf.

Wein

Moselwein

1911 Rüttiger Schloßberg	1.10 1.05
1912 Graacher	1.30 1.25
1911 Melenicher Kuckuckslay	1.55 1.50

Rheinwein

1918 Malkammerer	1.20 1.15
1912 Deldesheim. Vogelsang	1.45 1.40
1912 Erbacher Honigberg	1.65 1.60

Rotwein

Freinsheimer Rotwein	1.35 1.30
Montagna	1.55 1.50
Santa Rosa	1.75 1.70
1912 Bordeaux Médoc	2.15 2.10
1918 Bordeaux Fronsac	2.40 2.35

Südwein

Spanischer Dessertwein	1.95 1.90
Oesterreichischer Süßwein	2.10 2.05
Vinho do Portugal	2.25 2.20
Vinho do Portugal Superiore	2.50 2.40
Alt Duro Portwein	2.40 2.35
Feiner alter Portwein	2.90 2.80

Räucherwaren

Kleine Kleier Fettsäcklinge	Stück 15 Pf. an
Geräucherter Schellfische	Pfund 1.50
Geräucherter Seelachs	Pfund 2.40

Neue saure und Pfeffergurken	Stück von 18 Pf. an
Matjesheringe	Stück 30 und 35 Pf.
Salzheringe	Stück 35 Pf.
Große Fettheringe	Stück 60 Pf.
Neue Salzheringe in Fässchen	ca. 34 Stück Inhalt
Sardellen	Pfund von 1.80 an
Kaviar-Erstat leicht gefärbt	¼ Pfund 1.30
Originalsah	ca. 7 ½ Pf. Inb. Pfd. 4.75

Wäsche

Deckbettbezug Louisiana	8.00 9.25 10.25
Kissenbezüge Louisiana	2.40 2.50 2.85
Bettlaken in 225 cm Länge	von 5.25 an

Garnituren

Damen-Beinkleider mit Stickerei-Volant	2.65 bis 3.50
Untertailen mit Stickerei-Volant	1.60 bis 5.00
Stickerei-Röcke mit Stickerei-Volant	6.50 bis 12.00

Nicht bezugscheinpflichtig

Damenhemden mit Stickerei und Spitzen reich garniert	6.75 7.25 9.75 13.50
Damen-Beinkleider mit Spitzen reich garniert	6.00 5.75 10.25 13.00
Damen-Nachthemden m. Stickerei und Spitzen reich garniert	11.25 11.75 17.50 21.50
Stickerei-Röcke	12.25 14.50 17.00 25.00
Untertailen	5.15 6.25

Taschentücher

Nicht bezugscheinpflichtig

Batisttücher mit Hohlsaum u. gestickter Ede.	Stk. 32 45 60 Pf.
Batisttücher mit Hohlsaum und gestickter Ede	1/4 Dugend im Karton
1/4 Dugend im Karton	1.15 1.60
Batist-Stickertücher 1/4 Dugend im Karton	2.10 2.30
Spitzentücher	Stück 80 Pf. 1.00 1.25
Kindertücher mit bunter Kante Dugend	2.50 3.30

Einfegungskleider

Schwarzer Wollpanama mit Seidengürtel und Knopfgarnierung, Gr. 110-130	25.50 bis 28.50
Schwarzer Körper-Velvet gezeug. Rod m. Taschen reiche Seidenstickerei, Gr. 110-130	43.00 bis 47.00
Schlupferrock aus schwarz Körper-Velvet mit Unterziebluse u. Seidengürtel, Gr. 110-130	55.00 bis 61.00

Große Auswahl nicht bezugscheinpflichtiger Kinder- u. Mädchenkleidung in billigen Preislagen.

Knaben- u. Jünglings-Kleidung

Anzüge und Paletots
größtenteils eigene Fabrikation — Mäßige Preise.

Ausstellung neuer Damen-Hüte

Chronik des Weltkrieges.

31. August 1914.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Arme des Generalobersten von Klud hat den französischen Frontenangriff eines Armeekorps in der Gegend von Compiègne zurückgeschlagen.

Die Arme des Generalobersten von Bülow hat eine überlegene französische Arme bei St. Quentin vollständig geschlagen und im Vormarsch ein englisches Infanterie-Bataillon gefangen genommen.

Die Arme des Generalobersten von Hausen hat den Gegner auf die Aisne bei Reims zurückgedrängt.

Die Arme des Herzogs von Württemberg, die beim Uebergang über die Maas die gegnerischen Truppen zunächst überrannt hatte, mußte beim Vorgehen starker feindlicher Kräfte teilweise wieder über die Maas zurückgehen. Sie hat indes die Maasübergänge wieder gewonnen und befindet sich im Vorgehen auf Aisne. Das Fort Les Epaves hinter dieser Arme ist gefallen.

Die Arme des deutschen Kronprinzen setzt den Vormarsch gegen und über die Maas fort. Die Festung Montmed hat kapituliert.

Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten von Heeringen stehen noch in sorgföhltem Kampf in Französisch-Lothringen.

Im Osten hat sich der Sieg Hindenburgs über die russische Arme als weit größer herausgestellt, als anfangs übersehen werden konnte. Trotzdem neue feindliche Kräfte von Reidenburg her angriffen, war die Niederlage der Russen eine vollständige. 3 Armeekorps wurden vernichtet, 60 000 Gefangene und viele GeschöÙe eingebracht.

Auf dem südpolnischen Kriegsschauplatz dauert die Riesenschlacht an der Weichsel unentschieden fort.

Der als Hilfskreuzer ausgerüstete Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große“ wurde an der westafrikanischen Küste von einem englischen Kreuzer zum Sinken gebracht, als er in den neutralen Gewässern der spanischen Kolonie Rio del Oro vor Anker lag. Der größte Teil der Besatzung ist gerettet.

31. August 1915.

Der Vormarsch der deutschen und österreichischen Truppen im Osten dauert noch immer an. Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg brachte 2600, die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen 3700 Gefangene ein.

Nördlich und nordöstlich von Luck wurden die Russen von österreichisch-ungarischen Truppen geworfen. Sie ließen 1500 Mann und reiches Kriegsmaterial in den Händen der Sieger zurück.

An der Dardanellefront werden die Verluste der Entente in den Kämpfen der letzten drei Tage auf insgesamt 20 000 Mann geschätzt.

Hindenburg als Generalstabschef

Die Ernennung Hindenburgs zum Generalstabschef ist zweifellos, da Hindenburg erst vor wenigen Wochen zum Oberkommandierenden an der Ostfront ernannt worden war, als Antwort auf die jüngsten Ereignisse am Balkan, auf Rumänien Kriegserklärung zu betrachten. Der Mann, an dessen Namen die glänzendsten Siege gegen die Russen geknüpft sind, ist oberster Generalstabschef geworden, ein Beweis für die energische Zusammenfassung aller militärischen Kräfte zu vollster Einheitslichkeit der Aktion auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen.

So wird denn auch allgemein in der Presse die Veränderung im militärischen Oberkommando aufgefaßt, wenn auch die „Deutsche Tageszeitung“ findet, daß das Motiv der einheitlichen Kriegsführung nicht das ausschlaggebende gewesen sein könne, da solche Einheit seit jeher bestanden habe.

Während Hindenburg allgemein als der geeignetste Oberleiter auf dem ausgedehnten Kriegsschauplatz mit Enthusiasmus begrüßt und gefeiert wird, finden auch Falkenhayns militärische Verdienste während der verfloßenen beiden Jahre hohe Anerkennung. Nur darüber hat sich bereits eine höchst bemerkenswerte Aussprache entsponnen, welche Stellung nunmehr dem ehemaligen Generalstabschef übertragen werden dürfte. Die „Deutsche Tageszeitung“ erwähnt die Vermutung, daß auch „noch andere Neuerungen von hohem Interesse“ bevorstünden, stellt sich jedoch dieser Auffassung skeptisch gegenüber und glaubt „aus verschiedenen Gründen, daß es bei diesem Personenwechsel bleibe“. Einige andere Blätter der schärfsten alldeutschen Tonart, wie die „Post“ und die „Berliner Neuesten Nachr.“, deuten dagegen an, daß sie Herrn v. Falkenhayn in nicht so ferner Zeit auf einen anderen, vermutlich nicht militärischen Posten gestellt zu sehen erwarten, wo er seine entschlossene Tatkraft und unbeugsame Energie zu betätigen vermöge. Daß bei diesen Erwartungen nicht an einen nachgeordneten Posten gedacht wird, versteht sich bei dem ehemaligen hohen Range Falkenhayns von selbst und ergibt sich deutlich genug aus den unmißverständlichen Andeutungen und Wünschen dieser alldeutschen Blätter und Befürworter der rücksichtslosen Anwendung aller Kriegsmittel.

Einen entgegengesetzten Standpunkt nimmt die „Frankfurter Zeitung“ ein, die an den Wechsel im Oberkommando die Bemerkung knüpft, „daß nun auch eine Klarheit über manche Frage geschaffen ist, in der sicher und ungestört zu sein, auch für die politischen Leiter unseres Reiches vom höchsten Wert sein muß.“

Welche Auffassung die richtige sein wird, und welche Hoffnungen sich erfüllen werden, die der alldeutschen Kreise mit ihrer Propaganda für schärfste Anwendung aller Kriegsmittel, oder die der „Frankf. Ztg.“, deren entgegengesetzte Stellung gerade zu dieser Frage ja hinlänglich bekannt ist, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen. Vielleicht ist eine völlige Klärung in den maßgebenden Kreisen noch nicht eingetreten, vielleicht sind die Ereignisse noch im Fluß und die Vorstöße der „Post“ und der gleichgestimmten Seelen nur ein neues Werbe- und Pressionsmittel in der Richtung derjenigen Kriegspolitik, die durch die Namen Junius altor und Kapp am deutlichsten charakterisiert wird. Die nächste Zeit wird vielleicht greifbarere Anhaltspunkte geben.

Nur das mag und muß hier mit aller Entschiedenheit gesagt sein, daß wohl die gesamte Sozialdemokratie und über sie hinaus breite Schichten des Volkes entschiedenste Gegner jenes Treibens sind, das von der „Post“, dem Grafen Reventlow, dem „Unabhängigen Nationalauschuß“ usw. ausgeht. Der Umstand, daß wir nicht nachdrücklicher und eingehender dagegen Protest zu erheben vermögen, sollte die Kreise, auf die die Verantwortung fällt, nicht über die wahre Volksstimmung täuschen.

In folgendem seien die wichtigsten Äußerungen der Presse wiedergegeben.

„Deutsche Tageszeitung“:

Der Wechsel auf dem an Bedeutung in dieser Zeit alles überragenden Posten des Chefs des Generalstabes des Feldheeres, welchen wir heute morgen melden, ist in der deutschen Presse besprochen und nach verschiedenen Richtungen hin gedeutet worden. An manchen Stellen der Presse tritt die Vermutung hervor, daß noch andere Neuerungen von hohem Interesse demnächst der Öffentlichkeit bekannt werden würden. Wir standen einer solchen Auffassung skeptisch gegenüber und glauben aus verschiedenen Gründen, daß es bei diesem Personenwechsel bleibe.

Mit Generalfeldmarschall von Hindenburg ist der erste Soldat des Deutschen Reiches an die erste Stelle gesetzt worden. Hindenburg besitzt das unbedingte Vertrauen der Arme und des gesamten deutschen Volkes, und zwar auf Grund seiner an sich genialen und jedesmal durchschlagend erfolgreichen Leistungen als Feldherr in den schwierigsten Lagen. Ebenso wie der General, so ist auch der Mann Hindenburg für das ganze deutsche Volk ohne Unterschied ein Gegenstand der Bewunderung und Liebe nicht nur, sondern er ist sogar zu einem Einheitspunkte für alle Deutschen geworden, wie weit ihre Ansichten und Bestrebungen auch sonst voneinander abweichen mögen. Der Befreier Ostpreußens, der geniale Sieger über russische Uebermacht, der charakterfeste, einfache und unabhängige Mann, der Vater seiner Soldaten, — das ist Hindenburg, wie ihn das deutsche Volk sieht. Wir unterwerfen uns an diesem Tage an das Wort Hindenburgs: „nicht durchhalten, sondern siegen“, und: „die Engländer aber haßen wir“.

Mit General von Falkenhayn tritt ein Mann von seinem Posten zurück, der diesen unter schwierigsten Umständen und unter ungünstigen Verhältnissen übernommen und auf ihm zwei Jahre lang unter ebenfalls sehr schwierigen Verhältnissen glänzendes geleistet hat. Seine Vorbereitung und militärische Durchführung des fernöstlichen Feldzuges im vergangenen Sommer war eine hervorragende Leistung und der vorhergegangene Durchbruch der Russenfront besiegte eine zeitweilig schwierige und gefährliche Lage. Inwieweit General von Falkenhayn sonst seine militärischen Unternehmungen oder Unterlassungen politischen Erwägungen und Rücksichten hat unterordnen müssen, muß dahingestellt bleiben. General von Falkenhayn scheidet nicht unter Umständen, die auch nur entfernt mit dem Rücktritt seines Vorgängers, des Generals von Moltke, vergleichbar wären, sondern als ein Chef des Generalstabes, der, mit hohen Gaben ausgerüstet, unermüdlich fleißig und von bewundernswürdiger Elastizität die durch den Hingetritt immer neuer Fronten immer komplizierter werdenden Anforderungen der Lage überschaut und ihnen gerecht zu werden verstanden hat.

Den mehrfach in der Presse hervorgetretenen Gedanken: die Ernennung Hindenburgs zum Generalstabschef bedeute vor allem die absolute Durchführung der Einheitslichkeit unserer Kriegsführung, können wir uns nicht zu eigen machen, jedenfalls ihn nicht als maßgebend für den Wechsel anerkennen. Die Einheitslichkeit unserer Kriegsführung nach allen Fronten hin und auf ihnen hat immer bestanden. Sonst wäre die Kriegsführung für uns auf die Dauer überhaupt nicht möglich gewesen.

„Kreuzzeitung“:

Nachdem erst vor kurzem unser Volk mit freudiger Gemütung die Kunde vernahm, daß Generalfeldmarschall von Hindenburg mit dem Oberbefehl über den größten Teil der Ostfront betraut worden sei, hat nunmehr Se. Majestät der Kaiser den Feldmarschall zum Chef des Generalstabes des Feldheeres ernannt. Ohne Zweifel ein höchst bedeutungsvoller Schritt, wird doch durch ihn, wenn dies überhaupt noch in höherem Maße als bisher denkbar ist, die Einheitslichkeit der Kriegsführung auf allen Kriegsschauplätzen gewährleistet. Zum ersten Generalquartiermeister ist unter gleichzeitiger Beförderung zum General der Infanterie Generalleutnant Ludendorff, Hindenburgs treuer Gehilfe, ernannt. Sein Verbleiben an der Seite des Generalfeldmarschalls bietet die Gewähr für ein weiteres erfolgreiches Zusammenarbeiten.

Die Verdienste des scheidenden Generalstabschefs von Falkenhayn wird bereits die Geschichte zu würdigen wissen. Was er als Nachfolger des Generalobersten von Moltke in fast zweijähriger Tätigkeit geleistet hat, steht ihm die Dankbarkeit unseres Heeres und des gesamten Volkes. Ohne Zweifel wird General von Falkenhayn auf einem anderen wichtigen Posten eine seinen hervorragenden Fähigkeiten entsprechende Verwendung finden.

„Tägliche Rundschau“:

Der scheidende Chef des Generalstabes General v. Falkenhayn ist nicht so populär wie Hindenburg, aber die Arme kennt seine große Bedeutung, und die Geschichte wird seine Verdienste buchen. Er ist der Mann des wichtigen Willens, der stillen, weit-schauenden, großen Gedankenarbeit, der sich aber gern nach preußischer Soldatenart hinter sein Werk zu stellen liebt, so daß die Öffentlichkeit sich weniger mit ihm beschäftigt, als dem Manne an so wichtiger leitender Stelle eigentlich zugeworfen wäre. Wir hoffen, daß diese hervorragende Kraft, deren Bedeutung während des Krieges auch von früheren Gegnern immer mehr anerkannt worden ist, dem Vaterlande weiter ihre Dienste an wichtiger Stelle leisten kann.

„Post“:

Als General von Falkenhayn vertretungsweise Chef des Generalstabes wurde, stand Deutschland in einem schweren Ringen. Es war die Zeit, da unsere jungen Regimenter an der Westfront in der Tod gingen und der Kampf mit dem Völkergewinnel der Weichen, Schwarzen und Weißen um Digmuiden und Ober-Lobitz. Im Osten schlug damals Hindenburg nach seinem Rückzug aus Polen die Russen bei Alpnö und Kutno und schloß so unsere Grenze vor einem neuen, größeren Rußeneinfalle. Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, die militärischen Verdienste des Generals von Falkenhayn während der beiden Kriegsjahre zu würdigen: das wäre auch nicht möglich, da es uns heute noch an einer bis ins einzelne gehenden Kenntnis der gesamten Kriegsgeschichte gebricht. Seine Leistungen sind erst eine fernere Zukunft voll erfassen und würdigen können. Wir sehen in ihm heute vor allem den Mann, der fast zwei Jahre lang unsere Front im Westen verteidigt und gegen alle Uebermacht gehalten hat. Seine Kraft wird uns, wie die östige amtliche Meldung besagt, nicht verloren gehen, sondern an einer anderen Stelle wieder eingesetzt werden. Wir hoffen, daß er einen Wirkungsbereich findet, in dem er Kraft und unbeugsame Energie beweisen kann; denn wir brauchen Männer, deren Herz eisengepanzert ist, und die den Weg, an dessen Ziel Deutschlands Sieg steht, mit allen Mitteln zu bahnen wissen, die deutscher Geist und deutsche Geschicklichkeit zu schaffen haben.

An die Stelle des Generals von Falkenhayn wird, wie sich die Kabinettsorder torrest ausdrückt, der Generalfeldmarschall

von Benedendorff und Hindenburg, oder, wie ihn ganz Deutschland nennt, Hindenburg, berufen. Der Name Hindenburg hat sich in das Herz des Volkes eingegraben, so schnell, wie keiner zuvor, selbst der Name Bismarcks nicht... Am Jahrestag von Tannenberg haben wir alle nur den einen Gedanken, tragen wir alle nur den einen Wunsch, daß der Segen, der Hindenburg und Ludendorff im Osten folgte, sie auch in ihrem neuen Wirkungsbereich geleiten möge. Der Feinde sind viel und vielleicht werden ihrer noch mehr, aber keiner wird uns wanken sehen; denn unsere Führer sind Hindenburg und Ludendorff und ihnen folgen wir. Ihr Name ist uns Panier!

„Berliner Neueste Nachrichten“:

Unsere Feinde werden sich inzwischen einen Jubelvers zusammen zu reimen suchen auf die Melodie: „Der letzte verzweifelte Versuch!“ Gewiß wäre es noch wirkungsvoller gewesen nach außen, wenn schon vorher, wenn nicht nach dem Auftreten eines neuen Feindes und der darin liegenden neuen Drohung eine Kraft unvergleichlichen Ranges und unübertroffener Bedeutung in das Zentrum der militärischen Dinge gerückt worden wäre. Aber das deutsche Volk heißt ihn in jedem Augenblick willkommen; und unsere allbereite Ergeßung wird den Feinden Deutschlands noch zeigen, daß sie Zeit und Platz findet, zu wirken und zu schaffen. Wir für unser Teil haben erst am Donnerstag voriger Woche an dieser Stelle unsere Ueberzeugung dahin ausgesprochen: Daß wir auch in der Anwendung aller unserer Kriegsmittel eines Tages noch zur Unbedingtheit kommen werden — so sicher, wie nun Hindenburg im Osten kommandiert. Damals war dem Feldmarschall das Oberkommando über die ganze Ostfront, bis in die Gegend von Tarnopol, übertragen worden. Jetzt sind wir noch einen Schritt weiter.

„Frankfurter Zeitung“:

Eine einheitliche, durch keine Reibung gehemmte Leitung dieses Rieseneinsatzes, zu dem unsere Armeen angeschwollen sind, erforderte, daß der Mann, dem die größte Aufgabe zugefallen war, auch die Macht bekam, im Wichtigsten zu entscheiden: in der Truppenverteilung und in der Bestimmung des Schwerpunktes der militärischen Operationen. Es ist unmöglich, daß zwei Männer, temperamentvoll, unabhängig voneinander und örtlich weit getrennt, in entscheidender Stunde den Befehl führen. Die Kräfte hemmen einander, anstatt sich zu steigern. In diesen schweren Lagen, in diesem weltgeschichtlichen Augenblick höchster Belastung unserer Fronten, war es ein unabweisbares Bedürfnis, daß alles geschähe, was unsere Kraft versammle und zum Höchsten erhebe. Hindenburg-Ludendorff, das ist die Einheit, um die sich alle Deutschen und alle, die an deutscher Seite diesen großen Krieg erlebt haben, willig und mit frohem Herzen versammeln, bereit, aufs neue zu kämpfen, und vom Glauben erfüllt, daß der Sieg unser Preis sein wird. Wer die Entwicklung dieser Dinge zu sehen vermochte, weiß, daß nun auch eine Klarheit über manche Frage geschaffen ist, in der sicher und ungestört zu sein, auch für die politischen Leiter unseres Reiches von höchstem Werte sein muß. General von Falkenhayn wird an anderer militärischer Stelle Gelegenheit finden, seine ungewöhnlichen Kräfte und Fähigkeiten einzusetzen.

Kabinettsorder

zum Wechsel im Oberkommando.

Amtlich. Berlin, 30. August 1916. (W. L. B.)

Die Allerhöchsten Kabinettsorders, mit denen Seine Majestät der Kaiser den Wechsel in der Besetzung der Stelle des Chefs des Generalstabes des Feldheeres anordnete, haben folgenden Wortlaut:

An den General der Infanterie v. Falkenhayn, Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Großes Hauptquartier, 29. 8. 16.

Mein lieber General v. Falkenhayn!

Indem ich Ihrem Wunsche um Enthebung von Ihrer bisherigen Stellung nicht entgegen sein will, nehme ich Veranlassung, Ihnen aus vollem Herzen zu danken für die Hingabe und Pflicht-treue, mit der Sie in nunmehr zwei Jahren Ihres schweren und verantwortungsvollen Amtes unter entfangungsvoller Einsetzung Ihrer Kräfte und Ihrer Person gewaltet haben. Was Sie insbesondere an tatkräftiger und vorausschauender Arbeit, in unermüdlichem Schaffensdrang für die Arme und das Vaterland geleistet haben, soll Ihnen nicht vergessen werden. Die volle Würdigung Ihrer jetzt im Kriege an der Spitze des Generalstabes erworbenen Verdienste wird aber einer späteren Zeit vorbehalten sein müssen. Mir persönlich sind Sie ein treuer selbstloser Berater gewesen. In Dankbarkeit hierfür begleiten Sie meine besten Wünsche für die Zukunft und verleihe ich Ihnen das Kreuz und den Stern der Komture des königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern.

Sie beziehen Ihr bisheriges Gehalt aus dem Etatkapitel für Offiziere in besonderen Stellungen, bis Ich über Ihre anderweitige Verwendung Entscheidung getroffen habe.

gez. Wilhelm R.

An den Generalfeldmarschall v. Benedendorff und v. Hindenburg.

Ich ernenne Sie zum Chef des Generalstabes des Feldheeres und bin überzeugt, daß Ich diese Stellung in keine besseren Hände legen kann. Ich erwarte mit Vertrauen, daß Sie meiner Arme und dem Vaterlande die erdenklich besten Dienste in dieser Stellung leisten werden. Erneut benutze ich diesen Anlaß, um dem siegreichen Beföhler unserer Ostfront warmen Dank zu sagen für alles das, was er während zweier Kriegsjahre für das Vaterland geleistet hat.

Großes Hauptquartier, den 29. August 1916.

gez. Wilhelm R.

An den Generalleutnant Ludendorff.

Ich ernenne Sie unter Beförderung zum General der Infanterie zum Ersten Generalquartiermeister mit den Gehältern eines kommandierenden Generals und spreche Ihnen bei dieser Gelegenheit warmen Dank aus für die vortrefflichen Dienste, die Sie während zweier Kriegsjahre mir und der Arme geleistet haben.

Großes Hauptquartier, den 29. August 1916.

gez. Wilhelm R.

Der Pour le mérite für General v. Bernhardt.

Der Kaiser hat dem General der Kavallerie z. D. v. Bernhardt, zurzeit Führer einer Armeegruppe, und dem Obersten Gehe, Chef des Generalstabes einer Armeeteilung, den Orden Pour le mérite verliehen.

General v. Bernhardt ist weiteren Kreisen auch als Militärschriftsteller bekannt. Viel genannt wurden seine Hauptwerke: „Vom heutigen Kriege“ und „Deutschland und der kommende Krieg“.

Ministerpräsident Hertling über Kriegs- und Friedensziele.

Der bayerische Ministerpräsident Graf Hertling hat dem Vertreter der „New York World“, Karl v. Biogard, eine Unterredung gewährt, in der er sich ausführlich über die innere und äußere Lage Deutschlands äußerte. Dem Bericht über die Unterredung entnehmen wir, nach der „Voss. Zig.“, folgendes:

„Können Erzählungen nach Mitteilungen über die letzte Tagung des auswärtigen Ausschusses machen? Hatte diese etwa eine besondere Bedeutung?“

„Der Bundesratsauschuss für auswärtige Angelegenheiten ist bekanntlich in der Reichsverfassung ausdrücklich vorgeesehen, ebenso wie die Bestimmung, daß Bayern in diesem Ausschuss den Vorsitz führt. Im auswärtigen Ausschuss werden von der Reichsleitung den Regierungen die gewünschten Informationen über die auswärtige Politik erteilt. Es ist aber auch für die Reichsleitung damit beauftragt, sich darüber zu vergewissern, daß die von ihr vertretene Politik sich der Zustimmung der Bundesregierungen erfreut. Daß der auswärtige Ausschuss, der schon im Frieden von Zeit zu Zeit zusammentreten pflegt, während des Krieges von mir wesentlich häufiger nach Berlin geladen worden ist, erklärt sich ohne weiteres aus dem Ernst der Zeit. So war auch die Veranlassung für die diesmalige Tagung des Ausschusses der begreifliche Wunsch, über die gesamte politisch-militärische Lage samt all den Fragen, die zurzeit die Öffentlichkeit so lebhaft bewegen, dem Reichslanzler nähere Mitteilungen zu erhalten. Dies ist auch im reichsten Maße geschehen. Ich kann wohl sagen, daß so eingehend und so ausführlich noch nie alle einschlägigen Angelegenheiten besprochen wurden wie diesmal. Und damit gewinnt auch die Tatsache, daß sich die sämtlichen leitenden Minister der im Ausschuss vertretenen Regierungen für die vom Reichslanzler geführte Politik ausgesprochen haben, ganz besonders an Bedeutung.“

„Einschließlich der Politik des Kanzlers in der U.-Bootsfrage?“

„Ja, einschließlich auch dieser.“

„In Washington ist man, soweit ich weiß, etwas beunruhigt durch Berichte, wonach Deutschland die Wiederaufnahme des rücksichtslosen U.-Bootskriegs in Erwägung gäbe.“

„Ich habe bisher davon nichts gehört, und ich glaube, ich würde wohl davon benachrichtigt sein, wenn eine solche Aktion bereits in Erwägung gezogen wäre.“

„Ich verwies auf Telegramme aus Washington in den heutigen Blättern, wonach sich die Beziehungen zwischen den beiden Ländern wieder zuspitzen hätten und der Vorkämpfer Gerard angeblich über amerikafeindliche Kundgebungen in Deutschland nach Washington berichtet hätte.“

„Ich kann keinen Grund sehen, weshalb sich die Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika verschärft haben sollten. Ich habe von keinen neuen Differenzen gehört, und was die angeblichen amerikafeindlichen Kundgebungen betrifft, so klingt dies höchst unglaubwürdig, da kein einleuchtender Grund dafür vorliegt. Ich fürchte, es handelt sich wieder einmal um einen Versuch, das eine Land gegen das andere auszuspielen.“

„Was sind denn eigentlich Deutschlands Friedensbedingungen und sein Friedensziel?“ fragte ich schließlich den Minister.

Deutschlands Kriegsziele.

Er antwortete: „Die Existenz Deutschlands, die Unabhängigkeit der Nation, die zukünftige Sicherheit des deutschen Volkes in der friedlichen Entwicklung seiner ökonomischen, industriellen und politischen Verhältnisse, das sind Deutschlands Kriegsziele, das ist es, was das deutsche Volk verteidigt, dafür gibt Deutschland sein bestes Blut her, dafür kämpfen wir. Wir kämpfen für Heimat und Vaterland. Wir müssen und werden kämpfen, so lange England das klar-betonnte Ziel verfolgt, das deutsche Volk zu vernichten und uns als Diktator vorschreiben zu machen, wie unser Volk regiert werden soll.“ Der bayerische Staatsmann wurde dabei sehr erregt und sprach mit einer Lebhaftigkeit des Ausdrucks, die überraschend war bei einem 73jährigen Manne.

„Dann sind Erzählungen wohl der Meinung, daß auf ein Kriegsende in absehbarer Zeit nicht zu rechnen ist?“

„Wenn man die Reden der leitenden Männer in England liest, so wäre man ja geneigt, diese Frage unbedingt zu verneinen. Insbesondere, was sich die englischen Staatsmänner bis in die jüngste Zeit an Dethronierung der Sprache uns gegenüber geleistet haben, übersteigt alles bisher Dagewesene. Einem Minister Asquith und einem Lord Grey hätte ich solche Schimpferei nicht zugestimmt. Ich hätte eine andere Auffassung von englischen Staatsmännern. Aber ich gebe auf solche Wutausbrüche nicht viel. Vielleicht gilt aber hier der alte Spruch: Mein Freund, du bist im Irrtum, denn du wirst groß! Der Krieg wird nicht gewonnen werden durch Schimpfereien. Dieses Monopol wollen wir den Engländern und Franzosen überlassen. Deutsche Staatsmänner können und wollen nicht in dieser Hinsicht Konkurrenz machen. Ich möchte eher glauben, daß dies ein Zeichen dafür ist, daß unsere Feinde sich den von mir angeführten Tatsachen unserer Kriegs- und Wirtschaftslage nicht verschließen können und endlich zur Einsicht gelangen werden, daß ihre Absichten, Deutschland und seine Verbündeten zu vernichten, wie sie bisher gezeichnet sind, auch in Zukunft keinen Erfolg haben werden. Sehen unsere Gegner das einmal ein, so werden sie auch endlich weiteres unnützes Blutvergießen fast bekommen. Im Interesse der Kultur Europas, im Interesse der Menschlichkeit hoffe ich, daß dieser Augenblick des Besinnens und der Vernunft nicht mehr fern sein wird.“

„Unter welchen Bedingungen

würde Deutschland vielleicht bereit sein, Frieden zu machen?“ fragte ich den Ministerpräsidenten.

„Angesichts der Kriegserklärung Italiens und Rumaniens und den dritten Winter dieses schrecklichen Krieges vor Augen, ist es da nicht unzeitgemäß, vielleicht sogar eine Ironie, von Frieden und Friedensbedingungen von Seiten Deutschlands zu sprechen?“ fragte Graf Hertling.

„Wenn Sie fragen, welches vielleicht Deutschlands Friedensbedingungen sein könnten, so kann ich Ihnen darauf selbstverständlich keine Antwort geben. Ich kann höchstens auf die Reden des Herrn Reichslanzlers hinweisen, in denen er nach der damaligen Kriegslage eine Umschreibung dessen gegeben hat, wie er sich einen Frieden denkt. Aber seitdem ist ja wieder längere Zeit verfloßen und die Friedensbedingungen werden sich natürlich nach der Kriegslage beim Friedensschluß richten. Was aber Deutschlands Kriegsziel angeht, so ergibt sich das von selbst aus der Entstehung dieses furchtbaren Völkerringens. Daß unsere Feinde diesen Krieg vorbereitet hatten, ist eine unbestreitbare historische Tatsache. Zukünftige Geschichtsforscher werden die Entstehung des Weltkrieges finden in Englands Einkreisungspolitik, ausgedacht, geplant und gefördert von gewissen englischen Staatsmännern, in den Militär- und Marinekonventionen zwischen den Entente-mächten, der französischen unstillbaren Redandlung, dem Konkurrenzneid Englands gegenüber Deutschlands friedlicher Entwicklung und Fortschritt. Auf diese Motive werfen die Berichte der belgischen Gesandten in Berlin und Petersburg ein grelles Licht. Es ist eine historische Tatsache, daß England jede europäische Nation und jedes Volk, welches Fortschritte gemacht hatte und ein Rivale Englands in kommerzieller und politischer Hinsicht zu werden drohte, angriff und zu zerschmettern suchte. Spanien, Holland,

Dänemark wissen davon zu erzählen, nicht minder Frankreich, sein Verbündeter von heute, nachdem er als Rivale ausgeschieden ist. Dann tauchte Deutschland am Horizont des Fortschrittes auf. Es sollte nun auch zerschmettert werden, weil das englische Volk nicht Schritt halten konnte, seine Unabhängigkeit soll vernichtet werden, und ein so rasch fortschreitendes Volk, wie es das deutsche ist, soll wieder zerstückelt werden. Das sind Englands und Frankreichs Kriegsziele. Jahre eines sorgfältig vorbereiteten Verleumdungsleidzuges gegen Deutsche und Deutschland, absichtliche Mißdeutung von Deutschlands Absichten und Bestrebungen, Ausstreitung von Verdächtigungen durch die ganze Welt hat den Weg bereitet für die Verwirklichung von Englands Plan gegen Deutschland. Wenn mit Gottes Hilfe uns der Sieg beschieden ist, dann versteht es sich von selbst, daß wir uns gegen ähnliche Ueberfälle für die Zukunft schützen werden. Das ist unser Kriegsziel.“

Aus der Partei.

Sozialdemokratische Kundgebungen.

Im Regierungsbezirk Magdeburg fanden am Sonnabend und Sonntag in Halberstadt, Wernigerode, Tangermünde und Gardelegen Versammlungen statt, die ausnahmslos stark besucht waren. In den beiden erstgenannten Orten sprach Reichstagsabgeordneter Brandes, in den beiden anderen Reichstagsabgeordneter Wender. Aus allen vier Orten wird berichtet, daß viel bürgerliches Publikum, insbesondere auch viele Frauen in den Versammlungen erschienen waren.

Im Reichstagswahlkreis Hof fanden am letzten Sonnabend und Sonntag ein gut, zum größten Teil sehr stark besuchte öffentliche Versammlungen statt, in denen die Genossen Simon, Plumtritt, Geißler und Schöller über „Ernährung und Frieden“ unter lebhafter Zustimmung der Versammelten referierten. (z)

Aus der Versammlung der Groger-Thurro-Gruppe.

Nach einem Bericht der „N. A.“ über die am Montag in der Neuen Philharmonie stattgefundenen Versammlung, in der der Eintritt nur gegen Karten gestattet war, hat der Kreisleiter Groger geäußert, daß sie auf eine Gesundung des Berliner Parteilebens hoffen, aber bis dahin ihre Meinung in eigenen Versammlungen vertreten, die der Aufklärung und Sammlung dienen werden. Interessant war auch, daß der Vorsitzende Thurro in seinem Schlussworte erklärte, er könne gegen die sonstige Gepflogenheit nicht mehr auffordern, für den „Vorwärts“ zu werben. Er empfehle dafür, Parteiblätter der Wehrheitsrichtung zu halten wie in Berlin die „Fackel“ und die „Sozialdemokratische Feldpost“.

Ein neuer sozialistischer Verlag.

Für ein neues, der Kriegskonjunktur entsprossenes Unternehmen macht die „N. A.“ folgende Bekanntschaft:

„Der unter Leitung des bekannten sozialdemokratischen Schriftstellers Parvus im letzten Jahre in München gegründete Verlag für Sozialwissenschaft ist soeben nach Berlin SW 68 verlegt worden. Seine Geschäftsräume befinden sich Lindenstr. 114, gerade gegenüber dem Vormwärtsgebäude. Der Verlag gibt die Wochenchrift „Die Glocke“ heraus. Wie wir hören, ist beabsichtigt, in Berlin eine größere Verlagstätigkeit im Sinne praktischer sozialistischer Politik zu entfalten. Zu diesem Zwecke sind die meisten namhaften Politiker der sozialdemokratischen Parteiliste als Mitarbeiter gewonnen. Die ersten Verlagswerke sind schon in Vorbereitung. Sie behandeln die aktuellsten politischen, wirtschaftlichen und organisatorischen Fragen vom Standpunkt des deutschen Sozialdemokraten.“

Freisprechung.

Vor dem Eiberfelder Landgericht wurde Montag gegen die in der Redaktion der „Freien Presse“ beschäftigte Frau Kreisamer verhandelt, die der Beihilfe zur Verbreitung verbotener Druckschriften beschuldigt war. Nach kurzer Verhandlung, die hinter verschlossenen Türen stattfand, erfolgte Freisprechung. (z)

Aus Industrie und Handel.

Unveränderte Nachfrage nach Rohseisen.

In der gestern in Köln abgehaltenen Hauptversammlung des Rohseisenverbandes wurde berichtet, daß die Nachfrage nach allen Rohseisenorten unverändert anhält. Die Hochförmerteile sind bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt. Der Verband im Monat August wird sich voraussichtlich auf der Höhe des Vormonates halten.

Preissteigerung für Baumwolle.

Die außerordentliche Preissteigerung für Rohbaumwolle hat, wie „Times“ berichtet, auf die Baumwollindustrie in Lancashire einen höchst ungünstigen Einfluß. Die Hauptursache sind die andauernden Berichte über eine schlechte Ernte in Amerika, die durch das ungewöhnliche Auftreten schädlicher Insekten noch verschlechtert werde. Man erwartet, daß der Preis noch mehr in die Höhe getrieben würde.

Aus Groß-Berlin.

Bestandsaufnahme der wichtigsten Lebensmittel.

Am 1. September erfolgt eine allgemeine Bestandsaufnahme der wichtigsten Lebensmittel. Zu diesem Zweck sind an die einzelnen Haushaltungen Formulare ausgegeben worden, die vom Haushaltungsvorstand wahrheitsgemäß ausgefüllt werden und am 2. September wieder zurückgegeben werden müssen. Alles Nähere ist aus den Formularen ersichtlich.

Unklarheiten bestehen in weiten Kreisen der Bevölkerung darüber, ob eventuell Bestände, die sich in Haushalte vorfinden, später auf die Karten angerechnet werden sollen. Verschiedene Blätter fordern deshalb öffentliche Aufklärung. So schreibt der „Lokal-Anzeiger“:

„Es muß dem Publikum unbedingt gesagt werden, wie es sich seinen eigenen Vorräten gegenüber verhalten soll, weil es sonst eines schönen Tages in die Gefahr kommen kann, keine Lebensmittel mehr zu besitzen, aber auch keine Lebensmittelkarten zu bekommen, weil dann, nachdem die Vorräte ausgezehrt sind, die „Anrechnung“ beginnt. Und wie ist es, wenn Lebensmittel auf Grund der jetzigen Karten angekauft und eripart worden sind? Werden dafür nachher auch Karten entzogen? Und wie ist, wenn Lebensmittel verderben? Oder hinsichtlich solcher Nahrungsmittel, die gar nicht lange aufbewahrt werden können, weil sie verderben?“

Und wie ist es mit der Gewichtsangabe bei konserviertem Fleisch? Es wird sich bei der Angabe doch sicherlich nur um das Nettogewicht handeln, und dieses könnte wohl bei Fleisch in Konservendosen nur schätzungsweise angegeben werden, da es verderben würde, wenn man es herausnehmen und abwiegeln wollte. Nur eine einzige in der Öffentlichkeit angetauchte Frage, ob konserviertes Wildfleisch mit angegeben ist, ist vom Kriegsernährungsamt bisher beantwortet, nämlich bejaht worden. Im übrigen bestehen in der Bevölkerung, von der man doch eine verständnisvolle Mitarbeit erwartet, bisher noch die erheblichsten Zweifel über Sinn und Ziel der ganzen Bestandsaufnahme.“

Daß weitere Aufklärung erforderlich ist, erscheint notwendig. Die große Masse der erwerbstätigen Bevölkerung

dürfte allerdings geringe Kopfschmerzen haben über diese Fragen, da sie über nennenswerte Bestände nicht verfügt, sondern sich mühevoll Tag für Tag ihr Quantum Lebensmittel zusammenholen muß.

Immerhin gibt es viele Leute, die durch verwandtschaftliche Beziehungen zu Landbewohnern manche Nahrungsmittel erhalten, die sie sich aufbewahren und für diese ist eine Aufklärung sehr notwendig.

Amlich, Berlin, 30. August. (B. Z. B.) Ueber

den Zweck der Bestandsaufnahme in Haushaltungen herrscht vielfach Unklarheit. Das Kriegsernährungsamt hat nicht die Absicht, allgemeine Vorschriften über etwaige Anrechnung vorhandener Bestände zu geben, weil dazu das Verteilungssystem in den einzelnen Gemeinden noch viel zu verschieden ist. Wie bei früheren örtlichen Bestandsaufnahmen obliegt die Entscheidung über die Anrechnung den Gemeinden. Es erscheint ausgeschlossen, daß die Gemeinden hierbei kleinlich vorgehen und kleinere Vorratsmengen anrechnen werden, die aus spärlichem Verbrauch in der vorangegangenen Zeit angesammelt sein können. Die Ausdehnung der Bestandsaufnahmen entspricht einem seit Monaten in der Öffentlichkeit lebhaft vertretenen Wunsch, der sich gegen die vermeintlich weit verbreitete, tatsächlich aber wohl nicht in sehr zahlreichen Fällen geübte unehrliche Hamsterei einzelner Haushalte wendet. Sehr viel wichtiger und deshalb auf sehr viel mehr Waren ausgehend, ist die gleichzeitige Bestandsaufnahme der Lebensmittel in der Hand des Handels, der öffentlichen Verbände usw. Hier ist es unbedingt nötig, endlich einmal einen klaren Ueberblick über die sehr verschieden verteilten Gesamtbestände zu gewinnen. Die Frage, wie Fleisch in Konservegeößen zu bewerten ist, ist aus dem Erläuterungsvermerk auf den Anmeldeformularen dahin zu beantworten, daß das Bruttogewicht der Konserven anzugeben ist.

Der Kartoffelbezug in Groß-Berlin.

In den nächsten Tagen wird die Bevölkerung Groß-Berlins aufgefordert werden, die für den Winter benötigten Kartoffeln bei den Städten zu bestellen, da die Städte nicht in der Lage sind, den ganzen Vorrat für die Bevölkerung selbst einzulegen. Es soll daher jeder Einwohner nach Möglichkeit sein Kartoffelquantum bis zum 15. April selbst lagern. Den Einwohnern wird es freigestellt, ob sie den Bedarf für die ganze Familie oder nur ein Teilquantum aufnehmen wollen, jedoch soll eine Mindestlieferung von 1 1/2 Zentner Bedingung sein. Für die Entnahme der Kartoffeln werden Bezugscheine herausgegeben, das Quantum der auf diese Bezugscheine empfangenen Kartoffeln wird aber bei der Uebergabe der Einzelkartoffellagen in Abzug gebracht.

Da die Winterkartoffeln bedeutend stärkerhaltiger sind und weniger Wasser wie die Frühkartoffeln enthalten, so soll das Wochenquantum für die Einzelperson auf 7 Pfund festgesetzt, das heißt pro Tag und Kopf 1 Pfund Kartoffeln abgegeben werden. Daneben soll die schwerarbeitende Bevölkerung Zusatzkarten erhalten.

Weniger zufrieden dürfte die Bevölkerung mit der Preisfestsetzung sein. In Aussicht genommen ist beim Bezüge in Zentnern den Preis pro Zentner frei Haus auf 6 M., beim Bezüge im Kleinhandel auf 65 Pf. für 10 Pfund festzusetzen. Nach der Kalkulation der Gemeinden erstreckt dieser Preis folgendermaßen: Der Produzentenpreis beträgt 4 M. pro Zentner. Dazu kommen 30 Pf. Vermittlungsgebühr, 30 Pf. Fracht und 15 Pf. Abnahmegebühren, so daß den Gemeinden die Kartoffeln inkl. der Spesen 4,75 M. pro Zentner kosten. Nun werden die Kartoffeln dem Großhandel überwiegen, der für die Beförderung an die Kleinändler 50—60 Pf. bekommt, und der Kleinändler bringt sie dann dem Bezücker ins Haus und bekommt dafür dann 65—75 Pf., so daß die Handelspreise für Groß- und Kleinhandel 1,25 M. betragen; diese zu dem Uebernahmepreis der Gemeinden mit 4,75 M. hinzugerechnet, ergibt dann den Bezugspreis von 6 M.

Dieser Bezugspreis soll für die Groß-Berliner Städte und die Landgemeinden des Kreises Niederbarnim Geltung bekommen; wie der Kreis Letztens die Preisfrage regelt, steht noch nicht fest. Von den Groß-Berliner Städten hat sich Keutlitz gemeldet, so hohe Preise festzusetzen und hat beschloßen, den Preis zwischen 5,40 und 5,50 M. zu bemessen. Keutlitz ging bei der Preisfestsetzung von der Voraussetzung aus, daß der Preis für einen so bedeutenden Konsumartikel der großen Masse der Bevölkerung so gering wie möglich bemessen werden müsse, und beschloß daher, die Zuschußspesen dadurch zu verringern, daß nicht Groß- und Kleinhandel die Lieferung übernehmen, sondern nur einer von beiden. Dadurch ist es möglich, die Zwischenhandelskosten von 1,25 M. auf die Hälfte herabzudrücken. Dieses System hatte Keutlitz bei seiner Warenverteilung im allgemeinen schon durchgeführt und hat sich gut bewährt.

Sollte es nicht auch in anderen Gemeinden möglich sein, die Handelspreise zu verringern?

Die Anmeldungen zur Massenspeisung mehren sich. Vielfach wird außer acht gelassen, daß die Anmeldungen regelmäßig jede Woche wiederholt werden müssen und zwar bei den zuständigen Brotkommissionen. Diese Anmeldungen werden von denen, die an der Volkspeisung teilnehmen, oft vergessen, weil sie meinen, es genüge, wenn sie sich einmal angemeldet haben. Das ist ein Irrtum, da bekanntlich die Teilnehmer immer nur eine Woche gebunden sind und jederzeit zurücktreten können. Eine Ueberfrist über die Beteiligung ist aber jede Woche von neuem erforderlich, weil nach der Zahl der Anmeldungen der Umfang der Speisen berechnet werden muß. Ein späterer Termin als Donnerstag läßt sich nicht festsetzen, weil der Magistrat bereits am Freitag seinen Fleischbedarf für die kommende Woche selber anmelden muß.

Eine Reihe Mängel, die der Speisung anhaften, sind im Laufe der Zeit schon beseitigt worden, immerhin muß noch manches gebessert werden; insbesondere wird Einspruch gegen manche Kriegsrezepte erhoben, die heute in den Küchen hergestellt werden.

Aus den Beurteilungen, die in den letzten Tagen hiesige Gerichte wegen Uebertretungen von Verordnungen ausgesprochen haben, sind mehrere von allgemeinem Interesse.

Fabrikbesitzer Heinrich Träger, Königgräzer Str. 88 wohnhaft, wurde mit 12 000 M. ev. für je 10 M. einen Tag Gefängnis bestraft, weil er die Höchstpreise für Metalle überschritten hatte.

Eine Reihe Bekräftigungen erfolgte, weil Händlerinnen sich geweigert hatten, Kartoffeln zu verkaufen, obwohl sie solche besaßen.

Bäckmeister wurden bestraft, weil sie in ihrer Gutmütigkeit Brot auf noch nicht gültige Brotmarken verkauft hatten.

Milchhändler erlitten Strafen, weil sie die Abgabe von Milch verzögerten, obwohl sie solche hatten.

Wenigere Strafsentenz wurden bestraft, weil sie Jucker ohne Juckerkarte abgegeben hatten.

Bestraft wurde eine Händlerin mit 100 M. oder 20 Tagen Gefängnis, weil sie die Abgabe von Milch verzögert, Brot ohne Brotmarken unter Ueberbreitung des Höchstpreises abgegeben und an fleischlosen Tagen Fleischwaren abgegeben hatte.

Mit 30 M. ev. 6 Tagen Gefängnis bestraft worden ist ein Mann, weil er Brot ohne Brotmarken unter Ueberbreitung des Höchstpreises und an fleischlosen Tagen Fleischwaren gekauft hatte.

Eine Frau ist mit 20 M. ev. 4 Tagen Gefängnis bestraft worden, weil sie Brot ohne Brotmarken gekauft hatte.

Arbeiterbildungsschule. An den heute Donnerstag, den 31. August, dem Todestage Ferdinand Lassalle, stattfindenden wissenschaftlichen Einzelvortrag sei nochmals erinnert. Genosse Eduard Bernstein wird das Thema: „Ferdinand Lassalle und die nationalen Fragen seiner Zeit“ behandeln.

Der Vortrag findet im Hörsaal der Schule, Lindenstr. 3, 4. Hof rechts, 3 Treppen statt. Eintrittspreis 10 Pf.

Eine Parteiveranstaltung. Heute am 31. August vollendet unsere Genossin Frau Marie Klingner ihr 70. Lebensjahr. Sie ist eine von den proletarischen, die, ohne Aufhebens davon zu machen, sich in ruhiger Selbstverständlichkeit in den Dienst der Partei stellen, deren Lehre und Ziele ihr Herz erfüllen. Seit Genossin Klingner sich zur Sozialdemokratie bekennt, ist sie für die Partei tätig gewesen. Sie trat 1898 dem Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse bei, dessen Mitglied sie noch bis vor kurzem war. In den verschiedenen Organisationen und Einrichtungen der sozialdemokratischen Frauen, deren Formen durch die jeweiligen Verhältnisse bedingt waren, fand unsere Genossin stets ein reiches Feld der Betätigung.

Wie zu Anfang Februar dieses Jahres als Mutter Klingner einen unglücklichen Fall tat, an dessen Folgen sie heute noch leidet, finden wir sie bei jeder Veranstaltung ihres Kreises oder der Gesamtpartei als Teilnehmerin oder Mitarbeiterin. Galt es, säumige Mitglieder an ihre Pflicht zu mahnen, oder neue zu werben, für die Parteipresse zu agitieren, galt es für Lesende oder sonstige Veranstaltungen der Partei Propaganda zu entfalten, stets war Mutter Klingner unter den Mühigen. Als nach Zusammentreten des Reichsbundvereins der Jubilarein dem 8. Berliner Wahlkreise als Mitglied beitrug, verstand sie es mit Geschick, sich bald in die neuen Organisationsverhältnisse einzufügen. Die Genossin ihres Kreises haben ihre Wirksamkeit schätzen gelernt. Manche der älteren Genossinnen wird sich gewiß noch mit Freude der früheren gemeinsamen Parteiarbeit mit ihr erinnern.

Mit Befriedigung kann Mutter Klingner auf ihr Leben zurückblicken, sie hat im Dienste des Sozialismus ihr Möglichstes geleistet; aber sie ist auch eine vortreffliche Mutter, die, früh verwitwet, es vermochte, ihre Kinder zu braven Menschen, aufrechten Sozialisten zu erziehen.

So glauben wir wohl, daß der herzlichste Glückwunsch, den wir unserer Mutter Klingner heute darbringen, der ist, daß sie ihre alte Mütterlichkeit bald wieder erlangen möge, um mit uns den Tag des Friedens zu erleben, der nie mehr durch so entsetzliche Katastrophen unterbrochen werde, wie der Krieg ist.

Einschreibautomaten. Die Einschreibautomaten verdienen besondere Beachtung in dieser Zeit des Mangels an Personal bei der Post wie bei den Geschäften. Ihre Benutzung macht das Publikum bei der Einlieferung frankierter Einschreibbriefe von den Schaltern völlig unabhängig. Sie ersparen jedes Wort. Die Einlieferungsscheine, die die Automaten verabsorgen, sind den Bescheinigungen der Schalterbeamten in jeder Beziehung gleichwertig, wenn auch darin die Angabe des Empfängers naturgemäß nicht möglich ist. Ihre abweichende Form beeinträchtigt aber die Haftpflicht der Postverwaltung nicht. In welcher Weise die Automaten zu benutzen sind, ist an diesen selbst klar und anschaulich dargestellt. In Berlin sind die Apparate aufgestellt bei den Postämtern NW 7 in der Dorotheenstraße, W 9 beim Potsdamer Bahnhof und O 17 am Schlesischen Bahnhof.

Eine „reisende Ketten-Schwinderin“, die auch in Groß-Berlin wiederholt Gastrollen gab, wird von den Polizeibehörden des ganzen Deutschen Reiches eifrig gesucht. Sie übertrifft an Schlauei die meisten Beträgerinnen und ist bisher noch unbekannt. Gegen Ostern dieses Jahres tauchte sie zuerst in Berlin-Wilmersdorf auf. Sie verpackte Butter aus Hamburg und andere Lebensmittel, brachte auch Kleinigkeiten, um die Leute sicher zu machen, und verschwand, sobald sie einen größeren Betrag erhielt. Einer einzigen Frau nahm sie 125 M. ab. Damals nannte sich die Schwinderin Frau Anderson. Den Betrag sandte sie noch verpackte Briefe und Postkarten, sogar Telegramme aus Götterhild, Magdeburg und Weizig. „Frau Anderson“ hatte ihre Sachen in Berlin-Wilmersdorf untergebracht, dort aber nie gewohnt. Anfang Juni landete sie in Saarland bei Potsdam die verwandtschaftlichen Verhältnisse einer Witwe N. aus dem. Mit diesen Kenntnissen ausgestattet, fuhr sie nach Wittstock. Auf dem Wege dorthin rief sie auf dem Stettiner Bahnhof die Familienverhältnisse eines Mädchens aus, und ließ sich auf dessen Namen von der Mutter des Mädchens telegraphisch Geld nach Emselbe schicken. In Wittstock und Umgebung beschwindelte sie als „entfernte Verwandte“ die Familienangehörigen der Witwe N. aus Saarland. Dann nahm sie den Namen der Frau Anna N. in Wittstock an und setzte unter diesem Schwindel mit Hilfe von Nachsendungsanträgen bei den Postämtern in Wittstock, Bad Nauheim, Dechfel bei Landberg a. B. und Potsdam fort. In Schlöden im Kreise Goslar tauchte sie plötzlich als Lehrerin Fromberg von Berliner Fröbelhaus auf und beschwindelte die Lehrerin F. um einen Regenschirm. Als Verwandte der Lehrerin F. fuhr sie dann nach Burgdorf und betrog hier den Lehrer K. um eine Mandel Eier, die sie angeblich der Lehrerin F. besorgen sollte. Als Schwester dieser Lehrerin betrog sie den Postmeister L. in Wörsum um drei Mark. Vor vier Wochen erschien die Schwinderin unter dem Namen Verta Frank aus Freiburg im Breisgau bei der Wirtschaftlerin eines hiesigen Rechtsanwaltes, der im Felde steht. Sie erzählte, daß sie den Anwalt in Freiburg kennen gelernt und daß er sie gebeten habe, sie zu besuchen, wenn sie einmal nach Berlin komme. Ein trauriger Anlaß habe sie jetzt hierher geführt. Ihr Bruder liege verumdet in einem Lazarett zu Charlottenburg und sei dem Tode nahe. Jetzt wolle sie zu ihrem Onkel, einem Gutbesitzer in Frankfurt a. O., fahren. Dabei ließ sie durchblicken, daß sie wohl vom Gut ein paar Hund Butter mitbringen könne. Die Wirtschaftlerin gab ihr dafür 5,40 Mark mit, und gab sie nicht wieder. Auf einem Zettel hinterließ sie die Besucherin ihre Adresse: „Fräulein Verta Frank in Freiburg (Brg.)“ Hofgut Graf Douglas, Gärtenhof Bad, Schwarzwald, Oberlehrer Frank.“ Dieser Zettel zeigte genau dieselbe Handschrift, wie einer, den eine Schwinderin in Goslar hinterlassen hatte. Trotz aller Bemühungen ist es noch nicht gelungen, dieser reisenden Ketten-Schwinderin habhaft zu werden. Sie erscheint etwa 85 Jahre alt, ist schlank und schwächlich und sieht krank aus; ihre Gesichtsfarbe ist aschgrau, im rechten Auge hat sie einen hellen Fleck.

Wegen Kindesmordes verhaftet wurde gestern morgen ein Dienstmädchen Emma Pfefferkorn, das in der Bürgerstraße zu Weiz in Stellung war. Die Verhaftete, die im Anfang der zwanziger Jahre steht, gebor heimlich und erlangte ihr Kind mit einem Strick. Sie wurde vorläufig als Polizeigefangene nach der Charité gebracht. Ermordet worden ist vermutlich auch ein neugeborener Knabe, dessen Leiche gestern nachmittag im Wasser in der Nähe der Rousseauinsel gefunden wurde.

Die Charlottenburger Gasexplosion. Am Mittwochnachmittag ist bei der Aufräumung der Unfallstelle in der Wallstraße 95 in Charlottenburg die Leiche der vermißten 13-jährigen R. Weiß von Bauarbeitern gefunden worden. Die Leiche lag in der alleräußersten Ecke des zweiten Stockes unter allen möglichen „Klamotten“ begraben. Da jetzt weder Leichen zu bergen, noch Menschenleben in Gefahr sind, braucht die Feuerwehr nicht mehr einzugreifen. Das Haus Wallstraße 95 ist jetzt zum Teil schon von den Krümmern und Schutt entblüht. Die rechte Giebelwand mit einem Teil des Daches ist entfernt. Sobald nun die letzten Reste der eingestürzten Wände und Decken mit den Balken und dem Hausrat der Mieter entfernt sind, kann mit dem Wiederaufbau begonnen werden.

Aus dem Landwehrkanal gefanget wurde am Salzwerder die Leiche eines etwa 20-22 Jahre alten unbekanntes Mädchens. Die Leiche ist mittelgroß und kräftig, hat hellblondes Haar und dunkle Augen

und trug einen schwarzen Tuchrock, eine weiße Bluse, weiße Höschen mit breiten Spigeneinlagen und halbe Schuhe. An der linken Hand hatte sie einen unechten Verlobungsring und einen Ring mit einem roten Stein.

Aus den Gemeinden.

Zur Aufklärung.

Von der Bezirksleitung des Wahlkreises Oberschöneweide wird uns geschrieben: Unter der Epigmarie „Jugendausschuss für Ober- und Niederschöneweide“ sind in Nr. 226 und 237 des „Vorwärts“ Notizen erschienen, mit denen die Organisation und der aus derselben hervorgegangene Jugendausschuss nicht zu tun haben. Der dort aufgeführte Feig Müller, Niederschöneweide, Sedanstr. 1, hat vielmehr seinen Austritt aus dem Jugendausschuss erklärt.

Seine Absicht geht nun dahin, das Jugendheim, um dessen finanzielle Erhaltung die Organisation so schwer ringt, leer stehen zu lassen und die Jugendlichen in eine ein paar Häuser weiter befindliche Gastwirtschaft zu locken und dort Veranstaltungen zu treffen, „Aktionsausläufe“ zu gründen. Ein zweites „Aktionslokal“ hat er in Niederschöneweide. Die Organisationsleitung erklärt, daß „Differenzen“, wie die Notiz sagt, nicht bestehen, daß sie sich aber in aller nächster Zeit mit dem Vorhaben des Müller beschäftigen wird.

Das Jugendheim ist Klarstr. 2 außer Montag und Sonnabend 6 $\frac{1}{2}$ -9 $\frac{1}{2}$ und Sonntags von 4-9 $\frac{1}{2}$ Uhr geöffnet. Sonntag vormittag 9 Uhr finden für Kinder im Heim gute Vorlesungen oder Spiele im Walde statt. Dem Jugendausschuss gehören an: Heinrich Schneider, Otto Bessier, Frau Steingräber und als Vorsitzender Friedrich Sommerfeld.

Alle anderen als von diesen einberufenen Veranstaltungen haben mit der bestehenden Organisation nichts zu tun und kann dieselbe auch keine Verantwortung dafür übernehmen.

Allgemeine Speisung in Charlottenburg.

Zur Erleichterung des Speisensbezuges erfolgt vom Freitag, den 1. September 1916 ab die Anmeldung zur Beteiligung an der Massenpeisung in Charlottenburg sowie die Ausgabe der Bezugscheine zum Essensempfang nicht mehr in den Beratungsstellen, sondern in den unten aufgeführten Speisenausgabestellen. Die Verfügung zur Teilnahme an der Speisung ist durch Vorlegung der Lebensmittelliste, des polizeilichen Anmeldebogens oder der besonderen Bezugskarte für Nahrungsmittel (rote Karte) nachzuweisen. Die Anmeldung hat mindestens zwei Tage vor dem Essensbezug zu erfolgen. Hierbei sind die angemeldeten Portionen gegen Ausbändigung der Bezugscheine sofort zu bezahlen. Die Speisenausgabestellen befinden sich: Goethestr. 25, Postweg 8/9, Meinelstr. 11, Salzgraben 8, Schillerstr. 68, Sömmerringstr. 17 und Spandauer Str. 2.

Rechtzeitige Bestellung von Beleuchtungsanschlüssen.

Der Magistrat Krenkolln teilt mit: Da auch in diesem Jahre bei Eintritt der Winterzeit sich ein Mangel an Petroleum, Spiritus und Karbid fühlbar machen wird, liegt es im Interesse der Bürgerschaft, wenn sie zur Behebung dieses Mangels nach Möglichkeit dazu übergeht, Gas bzw. Elektrizität auszunutzen.

Da sich nach den allgemeinen Erfahrungen die Installationsarbeiten im Herbst sehr zusammendrängen, ist es empfehlenswert, Aufträge für Anschlüsse so bald wie möglich auszugeben, weil sonst bei der voraussetzlichen starken Nachfrage nach Gas- und Elektrizitätsinstallationen und dem außerordentlich großen Arbeitermangel den Anträgen auch nicht annähernd rechtzeitig wird entsprochen werden können.

Aufträge nimmt neben der Direktion der städtischen Werke Krenkolln, Weigandstr. 45-43, jede Revierinspektion während der Zeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends schriftlich bzw. mündlich entgegen.

Süßstoffverteilung in Schöneberg.

Trotzdem die Anmeldefrist für Einmachezucker in Schöneberg erst am 2. September abläuft, läßt sich bereits übersehen, daß die Nachfrage außerordentlich stark ist. Um es den Haushaltungen zu ermöglichen, aus ihrem regelmäßigen Zuckeranteil noch einige Gramm Süßstoff für Einmachezucker zu machen, gibt der Magistrat für den Monat September an jeden Haushalt bis zu 4 Grieschen Süßstoff aus. Diese sind auf die Abschnitte Nr. 11, 12, 13 und 14 der roten Lebensmittelliste in den Schöneberger Apotheken und Drogenhandlungen zu beziehen.

Die Ausgabe der Milchkarten für Kranke in Wilmersdorf erfolgt von Donnerstag, den 31. August 1916, an durch die Proviantskommissionen (werktäglich 5 bis 7 Uhr), und zwar nur auf Grund einer dem Empfangsberechtigten zugestellten besonderen Veranachrichtigung durch das Lebensmittelamt der Stadt.

125 Gramm Butter in Spandau.

Der Magistrat macht bekannt: Am Donnerstag, den 31. August 1916, beginnt der Verkauf der städtischen Butter auf Feld 8 der Lebensmittelliste. Auf jede Lebensmittelliste werden 125 Gramm zum Preise von 65 Pf. verausgabt. Mit Ablauf von Mittwoch, den 6. September 1916, verliert Feld 8 seine Gültigkeit.

Soziales.

Die Feuerungszulage bei Ullstein u. Co.

Vor dem Gewerbegericht klagte ein Buchdrucker-Hilfsarbeiter gegen die Firma Ullstein u. Co. auf Zahlung von 6,70 M. Feuerungszulage für die letzten drei Wochen seines Arbeitsverhältnisses. Der Kläger sagte, bei seinem Eintritt am 2. Oktober 1915 sei ihm eine monatliche Feuerungszulage von 10 M. zugesagt und auch regelmäßig bezahlt worden. Die Zahlung für die letzten drei Wochen sei ihm verweigert worden, weil er nach ordnungsmäßiger Kündigung abgegangen sei.

Der Vertreter der Firma entgegnete, die Feuerungszulagen seien seinerzeit für das gesamte Personal mit den Obleitern der Arbeiter vereinbart worden. Dabei sei ausgemacht worden, daß die Zulage von der Firma freiwillig gegeben werde und jederzeit zurückgezogen werden könne und daß die Arbeiter, welche vor Ablauf des Monats aufhören, für den betreffenden Monat die Feuerungszulage nicht erhalten. Aus diesem Grunde habe der Kläger für die letzten drei Wochen keine Feuerungszulage erhalten. Uebrigens sei das Gewerbegericht nicht zuständig, weil für derartige Streitigkeiten ein Tarifschiedsgericht der Hilfsarbeiter bestehe. — Der Kläger bestritt die Zuständigkeit des Schiedsgerichts, weil er keiner Organisation angehöre. Hinsichtlich seiner Forderung führte er noch aus, daß er von den Abmachungen der Firma mit den Arbeitervertretern nichts wisse. Er habe nach der mit ihm getroffenen Vereinbarung annehmen müssen, daß die Feuerungszulage ein Teil seines Lohnes und die Firma zur Zahlung derselben verpflichtet sei.

Das Gericht folgte dem Standpunkt des Klägers und verurteilte die beklagte Firma zur Zahlung von 6,70 Mark aus folgenden Gründen: Der Einwand der Unzuständigkeit des Gewerbegerichts greift nicht durch, weil der Kläger keiner der am Schiedsvertrage beteiligten Organisationen angehöre und weil das Schiedsgericht nicht den Anforderungen des Gewerbegerichtsgesetzes entspricht, da es einen Vorsitzenden hat, welcher einer der beiden Vertragsparteien angehört. Auf die Feuerungszulage hat der Kläger Anspruch, denn sie ist ihm monatlang als Vergütung für seine Arbeitsleistung gewährt worden und kann nicht entzogen werden, nachdem er ordnungsmäßig gekündigt hatte. Die Vereinbarung mit den Ob-

leitern der Arbeiter, wonach die Feuerungszulage unter gewissen Voraussetzungen nicht bezahlt werde, würde für den Kläger — wie überhaupt für jeden einzelnen Arbeiter — nur dann rechtsverbindlich sein, wenn er selbst sich ausdrücklich damit einverstanden erklärt hätte.

Berichtszeitung.

Kaffee-Annonce.

Wohl der erste Fall einer Anklage auf Grund der Bundesratsverordnung vom 24. Juni 1916 betr. den Kettenhandel beschuldigte das Schöffengericht Berlin-Witte. Nach § 12 der Verordnung ist es verboten, in periodischen Druckchriften oder in sonstigen Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, ohne eingeholte Erlaubnis sich zum Erwerb von Lebens- und Futtermitteln zu erboten oder zur Abgabe zu Preisangeboten aufzufordern. Ferner ist verboten, bei Ankündigungen über den Erwerb von Waren zu machen, die geeignet sind, einen Irrtum über die geschäftlichen Verhältnisse des Anzeigenden und über den Anlaß und Zweck des Anlaufes zu erwecken. Gegen diese Bestimmung verstößen zu haben, wurde der Inhaber eines Kaffeeimportgeschäftes B. beschuldigt, und zwar auf Grund einer Zeitungsannonce, in welcher aufgefordert wurde, Offerten zum Erwerb von Kaffee zu machen; als Adresse war diejenige eines Pförtners angegeben worden. Der Amtsanwalt beantragte 50 M. Geldstrafe ebent. 10 Tage Gefängnis. Der Angeklagte konnte jedoch nachweisen, daß er schon lange Zeit schwer krank ist, sich um sein Geschäft nicht kümmern kann und die Annonce ohne sein Zutun von seinem Geschäftsführer veranlaßt worden ist. Unter diesen Umständen mußte seine Freisprechung erfolgen, doch wird nun der Geschäftsführer zur Verantwortung gezogen werden.

Verkauft Kartoffeln.

Der Verkauf angekaufter Kartoffeln hat dem Händler Artur Wehme eine Anklage gegen das Nahrungsmittelgesetz gezogen, die ihn vor das Schöffengericht Berlin-Witte führte. Die Anzeige gegen ihn war von einer Käuferin erfolgt, die bei ihm Kartoffeln erworben und darunter eine Anzahl unbrauchbarer, weil verfault, vorgefunden hatte. Der Angeklagte wollte sich damit entschuldigen, daß er dem Käufer wiederholt gesagt habe, daß unter den Kartoffeln einige angefaulte seien dürften. Das Gericht hielt ihn aber für verpflichtet, dies nicht nur zu sagen, sondern solche verdorbenen Kartoffeln überhaupt nicht zu verkaufen und verurteilte ihn zu 20 Mark Geldstrafe.

Aus aller Welt.

Mißbrauch der Feldpost.

Ueber den Mißbrauch der Feldpost hat ein Kundiger allerhand Material in der „Täglichen Rundschau“ gesammelt. Der Mißbrauch, an einzelne Personen tagtäglich mehrere Briefe oder Päckchen zu senden, ist gang und gäbe. Oft genug bekommt ein einzelner Krieger mit einer Post einen ganzen Briefsack voll für sich allein. Dabei muß man wissen, daß ein Briefsack im Durchschnitt über 30 Kilogramm schwer zu sein pflegt. Eine Dame schickte 1915 an einen Soldaten gleichzeitig 48 portofreie Postkarten ab, eine andere auf einmal 190 Karten, allerdings an verschiedene Adressen. 40 Mitglieder eines Gesangsvereins sandten dem Wirt ihres Stammlokals einen Gruß ins Feld, aber nicht etwa 40 Unterschriften auf einer Karte, sondern zur Freude der Post auf vierzig Karten, die fortlaufend nummeriert waren und je einen kleinen Teil des begleitenden Briefwortlauts enthielten. Bis Anfang Dezember 1914 hatte ein schreibgewaltiger Professor seinem Sohne im Felde nicht weniger als 384 Briefe, Karten usw. zugeschickt. Uebereinstimmend wurde von verschiedenen Seiten berichtet, daß eine Kompanie im Felde täglich allein mit der Hauptpost etwa 2000 Briefe und Päckchen erhielt, 2000 Stück für 250 Mann! Manche Regimenter empfingen an einem Tage 9000 Paden und Päckchen. Ein Unteroffizier belam mit einer Postbestellung 137 Sendungen; ein anderer Kriegsteilnehmer bis zu 70 Päckchen Zigarren und Zigaretten. Ein dritter kriegte auf einmal einen ganzen Postsack voller Zwiebackpäckchen. Wohl mehr als drei Viertel des Feldpostverkehrs bewegt sich in der Richtung nach dem Felde. Aber auch in umgekehrter Richtung wird die Feldpost gründlich ausgenutzt. Hunderte von Soldaten senden an eine Person gleichzeitig 25 bis 50 Ansichtskarten, oft ganze Serien von 80 Stück auf einmal. Ein Wehrmann schickte seiner Frau an einem Tage nicht weniger als 180 Karten. Im allgemeinen wird man wohl zutreffend annehmen können, daß es nicht die des Schreibens ungewohnten Hände der einfacheren Arbeiter und Landleute sind, die solche Massenleistungen vollbringen und die Feldpost so ungebührlich in Anspruch nehmen.

Die Waldbrände in Nordontario (Kanada) sind durch Abbrennen von Wald bei der Urbarmachung entstanden. Nahezu 70 000 Acres Forst sind abgebrannt. 300 Menschen sind umgekommen, und der Schaden an Holz und anderem Eigentum wird auf mehrere Millionen Dollar geschätzt. Das Feuer ist noch nicht überall gelöscht.

Geschäftliche Mitteilungen.

In der Stralendorfschen Handelsakademie, Weizig, 10/11, beginnen am 5. Oktober die neuen Schuljahre zur Ausbildung als Buchhalterin, Geschäftskontrollantin, Bureauammin., Kontoristin, Korrespondentin und Verkäuferin. Besondere Kurse für Damen, die eine höhere Fachschulbildung beabsichtigen, zur Ausbildung als Geschäftskontrollantin und Korrespondentin für fremde Sprachen. Ausführliche Lehrpläne versendet die Anstalt kostenlos.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Emselbe, S. IV, Hof rechts, parterre, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Ueber für den Briefkasten bestimmten Anträge ist ein Aufschlag und eine Zahl als Wertzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anträgen, denen keine Abnommenscheinung beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Beiträge, Schriftstücke und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

N. R. 86. 1. Sie brauchen sich nicht zu melden, da ein Antrag für Berlin noch nicht erlassen ist. 2. Entbindungsanwalt „Heimstätte“, Dr. Boffe, Dronthelmer Straße. — **N. R. 96.** Welche Art der Herzkrankung Sie haben, läßt sich aus den Zeichen nicht feststellen. Sie sind zunächst wegen Herzleiden. — **N. R. 19.** Es ist dazu nur erforderlich, keine eigene Zustimmung. — **N. R. 23.** 1. Mit der Adoption des Kindes würde der leibliche Vater seine Ansprüche auf das Kind verlieren. 2. Im Verfallsfall könnten die nächsten Verwandten, das sind zunächst die Großeltern, dazu verpflichtet werden. — **N. R. 27.** Wir würden Ihnen empfehlen, die Aufforderung zur Bestellung abzuwarten. Es kann allerdings auf Ihren Antrag hin eine Nachmusterung erfolgen. — **N. 28.** Preisgeld ist zur Zahlung der Unternehmung bis zu der von Ihnen angegebenen Zeit verpflichtet. — **N. R. 32.** Sie würden in dem Falle in Strafe genommen werden können. Jedenfalls erhalten Sie aber auf Ihren Antrag hin vom Vektor der Equis noch in den nächsten Tagen einen Bescheid. — **N. G. Neumann.** Der Schwefel wird in diesem Falle die Unternehmung verweigert. Sie werden dagegen mit Erfolg nichts unternehmen können. — **Danzig 27.** Wenn die Eltern Unternehmung bekommen haben, so wird auch ihr Anspruch auf Abkündigung für den in Gefangenhaft geratenen Sohn anerkannt werden. — **J. S. 100.** 1. Es muß eigenhändig geschrieben und unterschrieben werden. Ort und Datum enthalten und am Schluß die Unterschrift. 2. Das Testament können Sie bei sich aufbewahren. 3. In hinfälliger Uhrzeit die Ehefrau die Witwenschaft im voraus, vom übrigen Nachlass die Hälfte.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Freitag mittig. Hiemlich warm und schmal, zeitweise heiter, aber sehr unruhlich; im Westen, etwa bis zur Ober, weitverbreitet, weiter östlich mehr vereinzelte Gewitterregen.

Sozialdemokratischer Wahlverein
i. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreises.
Frankfurter Viertel, Bezirk 374.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Genosse, der Gastwirt
Fritz Waechtler
Eiffelstr. 11, gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Freitag, den 1. September, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, von der Halle
des Zentral-Friedhofes in
Friedrichsfelde aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
215/17 **Der Vorstand.**

Am 28. August, morgens
4 1/2 Uhr, verschied nach langem,
schwerem Leiden mein lieber
Vater, unser guter Vater, der
Gastwirt
Fritz Waechtler
im 83. Lebensjahre. 88U
Im Namen der Hinterbliebenen:
Ida Waechtler, geb. Ehrlich,
nebst Kindern, Eiffelstr. 11.
Die Beerdigung findet am
Freitag, den 1. September, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Zentral-Friedhofes in
Friedrichsfelde aus statt.

**Verband der Irenen Gast- und
Schankwirte Deutschlands.**
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Kollege
Fritz Waechtler
Eiffelstr. 11, Bez. 3
am 28. d. M. verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet morgen
Freitag, den 1. September, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, von der Halle
des städtischen Friedhofes in
Friedrichsfelde aus statt. 74/15
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser langjähriger Mitglied,
der Zigarrenmacher
Wilhelm Schiemann
am Montag an der Proletarier-
krankheit verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Freitag, den 1. September, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Zentral-Friedhofes in
Friedrichsfelde aus statt.
187/4 **Die Ortsverwaltung.**

Sozialdemokratischer Wahlverein
i. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreises.
9. Abt. Bez. 569.
Am Donnerstag, den 24. August,
verstarb unser Genosse, der
Gastwirt
Ewald Leuschner
Kuppiner Str. 26.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Donnerstag, den 31. August, nach-
mittags 4 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Friedhofes in
Niederhagenhausen - Nordend aus
statt.
Um rege Beteiligung ersucht
228/7 **Der Vorstand.**

Am 29. d. Mts., früh 8 Uhr,
entschied plötzlich durch Schlag-
anfall unser lieber Vater,
Schwieger- und Großvater, der
Prinzipalier
Karl Klaette
im 73. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Elisbeth Melcher
geb. Klaette,
Richard Klaette.
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 31. d. Mts., im
Bahnhof, Pommern, statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Kollege, der Schlosser
Wilhelm Christian
(Treppe, Grackstr. 50)
am 27. August gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 31. August,
nachmittags 4 Uhr, von der
Leichenhalle des Gemeinde-Fried-
hofes in Baumgartenweg, Klei-
holzstraße, aus statt.
Den Mitgliedern lernen zur
Nachricht, daß unsere Kollegin, die
Arbeiterin
Pauline Lehmann
Charlottenburg-Klausthaler Str. 14
am 26. August gestorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 31. August,
nachmittags 4 Uhr, von der
Leichenhalle des Luisen-Kirchhofes
in Stahnsdorf aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
122/3 **Die Ortsverwaltung.**

Am 29. d. Mts., früh 8 Uhr,
entschied plötzlich durch Schlag-
anfall unser lieber Vater,
Schwieger- und Großvater, der
Prinzipalier
Karl Klaette
im 73. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Elisbeth Melcher
geb. Klaette,
Richard Klaette.
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 31. d. Mts., im
Bahnhof, Pommern, statt.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme und die vielen
herrlichen Kranzspenden bei der
Beerdigung meines lieben Vaters,
unseres treuliebenden Vaters
sagen wir allen Verwandten,
Freunden und Bekannten herz-
lichsten Dank. 11696
Frau Agnes Walter
nebst Töchtern.

Am 29. d. Mts., früh 8 Uhr,
entschied plötzlich durch Schlag-
anfall unser lieber Vater,
Schwieger- und Großvater, der
Prinzipalier
Karl Klaette
im 73. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Elisbeth Melcher
geb. Klaette,
Richard Klaette.
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 31. d. Mts., im
Bahnhof, Pommern, statt.



Trustfrei **Trustfrei**

„Unsere Marine“ - Zigarette

2 1/2 Pfg. einschließlich Kriegsaufschlag

Trotz Steuererhöhung behalten unsere Zigaretten ihre alten anerkannten Qualitäten!

Georg A. Jasmatzi Aktiengesellschaft, Zigarettenfabrik, Dresden-A.

Zeitungs-Ausgabestellen und Inseraten-Annahme.

- | | | |
|--|---|---|
| <p>Centrum: Albert Habisch, Adlerstr. 174, am Kopenplatz. Geöffnet von 11-1 1/2, und von 4 1/2-7 Uhr.</p> <p>2. Wahlkreis: S. und SW.: Gustav Schmidt, Bärwalderstr. 42, an der Gneisenaustraße. Geöffnet von 11-1 1/2, und von 4 1/2-7 Uhr.</p> <p>3. Wahlkreis: E. und N.: Fritz Wenzel, Prinzenstr. 31, Hof rechts part. Geöffnet von 11-1 1/2, und von 4 1/2-7 Uhr.</p> <p>4. Wahlkreis: D. und N.: Hubert Wenzel, Marinsstr. 36. Geöffnet von 11-1 1/2, und von 4 1/2-7 Uhr. — Karl Reile, Petersburgerplatz 4. (Laden). Geöffnet von 11-1 1/2, und von 4 1/2-7 Uhr.</p> <p>4. Wahlkreis: S. und O.: Paul Böhm, Lauscherplatz 14/15. Geöffnet von 11-1 1/2, und von 4 1/2-7 Uhr.</p> <p>5. Wahlkreis: Leo Buch, Immanuelstr. 12 (Hof). Geöffnet von 11-1 1/2, und von 4 1/2-7 Uhr.</p> <p>6. Wahlkreis (Moabit): Salomon Selez, Wilhelmshavenstr. 48. Geöffnet von 11-1 1/2, und von 4 1/2-7 Uhr.</p> <p>Wedding: R. Hönig, Müllerstr. 34a Ecke Ulbrichter Str., Laden. Geöffnet von 11-1 1/2, und von 4 1/2-7 Uhr.</p> <p>Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt: A. Wolgast, Flottstraße 9. Geöffnet von 11-1 1/2, und von 4 1/2-7 Uhr.</p> <p>Gesundbrunn: Fischer, Bastianstr. 6, Laden. Geöffnet von 11-1 1/2, und von 4 1/2-7 Uhr.</p> <p>Schönhauser Vorstadt: Karl Marx, Greifenhagener Str. 22. Geöffnet von 11-1 1/2, und von 4 1/2-7 Uhr.</p> <p>Adlershof: Karl Schwarglo, Bismarckstr. 23. Geöffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.</p> <p>Alt-Glienicker, Falkenberg: Wilhelm Dörre, Friedrichstr. 46. Baumshulenberg: D. Hornig, Marienbader Str. 13, 1.</p> <p>Berna, Röntgen, Zepernick, Schönau, Schönbrück und Buch: Feinich Brose, Wühlstr. 5, Laden.</p> <p>Bohnsdorf: Paul Gensch, Bohnsdorf, Genschenhagenstr. 14, Laden.</p> <p>Charlottenburg: Gustav Schanberg, Feinshäcker Str. 1. Geöffnet von 11-1 1/2, und von 4 1/2-7 Uhr.</p> | <p>Eichwalde, Schmückwitz: Oskar Rabie, Grünauerstr. 37.</p> <p>Erkner, Neu-Zittau: Gudela, Waldstr. 11.</p> <p>Friedersdorf-Petershagen, Eggersdorf: Uffenswasser, Petershagen.</p> <p>Friedenau, Steglitz, Südende: D. Bernise, Altenstr. 5 in Steglitz. Geöffnet von 11-1 1/2, und von 4 1/2-7 Uhr.</p> <p>Friedrichshagen, Fichtenau, Rahnsdorf, Schöneiche: Kl. Schönebeck: Ernst Berkmann, Friedrichshagen, Köpeler Str. 18.</p> <p>Grünau: Franz Klein, Friedrichstr. 10.</p> <p>Johannisthal, Rudow: Max Gonschur, Berstr. 23.</p> <p>Karlshorst: Hermann Billing, Dönhofsstr. 28.</p> <p>Königs-Wusterhausen, Wildau, Niederlehme: Friedrich Baumann, Lindenwalder Straße 5.</p> <p>Köpenick: Emil Böhler, Richterstr. 6, Laden. Geöffnet von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr.</p> <p>Lichtenberg I, Friedrichsfelde, Hohenschönhausen: Otto Seidel, Wartenbergstraße 1 (Laden). Geöffnet von 11-1 1/2, und von 4 1/2-7 Uhr.</p> <p>Lichtenberg II, Rummelsburg, Stralau: R. Koster, Kraus, Alt-Bozzagen 66. Geöffnet von 11-1 1/2, und von 4 1/2-7 Uhr.</p> <p>Mahlsdorf, Kaulsdorf, Biesdorf: P. Oehberg, Kaulsdorf, Ferdinandstraße 17.</p> <p>Mariendorf, Mariensfelde: August Leip, Chausseestr. 29.</p> <p>Neuenhagen, Hoppegarten: Boissacostsi, Dotti Straße 14.</p> <p>Neukölln: W. Heinrich, Redarstr. 2, im Laden. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr; Kaufhaus, Britz, Köhr, Stegriedstraße 28/29. Geöffnet von 11-1 1/2, und von 4 1/2-7 Uhr.</p> <p>Nieder-Schöneweide: Wilhelm Urrau, Bräudenstr. 10, II.</p> <p>Nowawes: Karl Krohberg, Ulfendammstr. 10.</p> | <p>Ober-Schöneweide: Alfred Bader, Wilhelmshagenstr. 17, Laden. Geöffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.</p> <p>Pankow, Niederschönhausen, Nordend, Frz.-Buchholz, Blankenburg: Rigmann, Wühlstr. 33. Geöffnet von 11-1 1/2, und von 4 1/2-7 Uhr.</p> <p>Reinickendorf - Ost, Wilhelmsruh und Schönholz: P. Gursch, Grovingstr. 56, Laden. Geöffnet von 11-1 1/2, u. 4 1/2-7 Uhr.</p> <p>Schenkendorf, Königs-Wusterhausen: E. Hantschke, Dorfstr. 10.</p> <p>Schöneberg: Wilhelm Baumier, Weininger Straße 9, im Laden. Geöffnet von 11-1 1/2, und von 4 1/2-7 Uhr.</p> <p>Spandau, Nonnendamm: Schumacher, Breitestr. 64. Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.</p> <p>Tegel, Borsigwalde, Wittenau, Waldmannslust, Hermsdorf, Hohen-Neuendorf, Birkenwerder, Freie Scholle u. Reinickendorf-West: Paul Rianah, Borsigwalde, Rühnstraße 10. Geöffnet von 11-1 1/2, u. von 4 1/2-7 Uhr.</p> <p>Teltow: Henschler, Henschlerstr. 2.</p> <p>Tempelhof: Joh. Krohn, Vorkaufstr. 62.</p> <p>Treptow: Rob. Gramenz, Meißelstraße 412, Laden. Geöffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.</p> <p>Weißensee, Heinersdorf: Gust. Kopsch, Berliner Ufer 11.</p> <p>Wilmerdorf, Halensee, Schmargendorf: Paul Schuber, Wilhelmshagen 27.</p> <p>Zehlendorf, Miersdorf: Wilh. Schulz, Zehlendorf, Zehlendorfstr. 14.</p> <p>Zossen: Fr. Katsch, Berliner Str. 24.</p> |
|--|---|---|
- Sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geliefert. Sonntags sind die Ausgabestellen geschlossen.

Danksagung.
Für die herzliche Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Vaters, unseres guten Vaters, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.
Frau Liebig
und Töchterchen. 80U

Westmann's Trauermagazin
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
I. Mohrenstraße 37a (Kolonnaden)
II. Or. Frankfurter Str. 115 (nahe Andreasstr.)
Auswahländerungen sofort.
Am Zentrum 7890.
Sonntag 12-2 Uhr geöffnet.

Zentralverband der Glaser.
Zahlstelle Berlin.
Den eingetragenen veränderten Verhältnissen in unserer Jahressrechnung tragend, wird das Bureau vom 1. September ab bis auf weiteres nur noch des Abends von 6 1/2-8 Uhr geöffnet sein. Die Auszahlung der Arbeitslosen-Unterstützung erfolgt nur Freitag abend zwischen 6 1/2 und 8 Uhr. — Briefe sowie sonstige Zuschriften sind an Heinrich Nitsche, Berlin SO 16, Engelauer 15 I, Zimmer 9; Gelbendungen an Stanislaus Figiel, Berlin O 27, Andreasstraße 75 III, zu richten. 286/7*
Die Ortsverwaltung.
S. K.: Stanislaus Figiel, Obmann der Kontrollkommission.

Danksagung.
Für die herzliche Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Vaters, unseres guten Vaters, sagen wir allen Verwandten, Bekannten und den werten Kollegen von Schwarzpapp meinen innigsten Dank.
Dwe. Auguste Tudyka
nebst Kindern.

In Freien Stunden.
Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Pro Heft 15 Pf. Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.



CARDINAL

ZIGARETTEN
sind Qualitätsmarken

FOVEAUX

RAUCHTABAKE
überall erhältlich

Bücher und Zeitschriften
Jeder Art liefert die Buchhandl. Vorwärts. Bestellungen nimmt jede Filialagentur entgegen.

Spezialarzt
für Haut-, Gyn., Frauenleiden, nerv. Schwäche, Beintranke jeder Art. Ehrlich-Gata-Kuren, Friedrichstr. 81, gegenüber Panoptikum. Spracht. 12-2, 1/2-1/2, 3, Sonntags 11-2. Honorar mögl. a. Teilzahl. — Separates Damenzimmer.
Reuters Werte
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Moderne Herren-Kleidung
fertig und nach Maß
ohne Bezugsschein, da nicht bezugs-scheinpflichtig:

Sakko-Anzüge	über 60,-
Röcke u. Westen	57,-
Beinkleider	18,-
Westen	10,-
Sommer-Paletots u. Ulster	65,-
Winter-Paletots u. Ulster	80,-
Wetter-Loden-Mäntel	40,-

Sämtliche Garderoben in billigeren Preislagen nur gegen Bezugsschein. Bezugsschein-Formulare werden in unserem Geschäft bereitwilligst verabfolgt und jede diesbezügliche Auskunft erteilt. Schaufenster-Modelle stets vorrätig.

Gummi-Regenmäntel in allen Preislagen bezugs-scheinfrei.
R. Landsberger G. m. b. H. Friedrichstr. 108
Ecke Johannestr. gegenüber Karlstr.